

Erste Ausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litau monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sperrkunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litau 10 = 1 U. S. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährte Rabatte kann im Kontrahatsfall, bei Eingehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 13

Memel, Sonntag den 15. Januar 1933

85. Jahrgang

Sam 15. Januar 1933

Wenn heute in Litauen der 15. Januar als der zehnte Jahrestag der tatsächlichen Vereinigung des Memelgebietes mit Großlitauen begangen wird, so gehen auch die Gedanken der Memelländer zu jenem Wintertag zurück, dessen Bild die meisten von ihnen aus eigenem Erleben im Herzen tragen. Und so gewiß es ist, daß hüben und drüben die Blickpunkte nicht die gleichen sind, von denen aus die Rückschau unternommen wird, so gewiß ist es auch, daß die Auffassungen der Verantwortlichen und überhaupt aller, die sich wirklich für Staats- und Volkschicksal mitverantwortlich fühlen, in einem Punkte sich treffen müssen: in der Erkenntnis nämlich, daß jener Tag nicht Abschluß und Endpunkt einer Entwicklung war, sondern daß er im Gegenteil kaum etwas anderes gebracht hat, als neue Aufgaben. Und der Rückblick auf die zehnjahrespanne muß gleichzeitig feststellen, daß die Lösung dieser Aufgaben, und zwar gerade der wesentlichsten, noch aussteht.

Aufgabe ist es seit zehn Jahren und bleibt es für die Zukunft, den Zustand der rein tatsächlichen äußeren Angliederung hinüberzuführen in den des Ausgleichs der Rechte und Pflichten. Ein Memelgebiet, welches den Pulschlag des eigenen nationalen und wirtschaftlichen Lebens mit dem staatlichen und wirtschaftlichen Leben Litauens organisch verknüpft, wird eine wichtige, ja eine grundlegende Kraftquelle litauischer politischer Zukunft sein. Ein Memelgebiet aber, das durch Scheidewände gleich welcher Art an den Funktionen des Staatskörpers unbeteiligt bleibt, muß als totes Glied eine schwere, niederziehende Last, ja eine ständige Gefahr schwerer Störung für das Ganze bleiben.

Jedem ernsthaften litauischen Patrioten mußte diese unvermeidliche Wechselwirkung bewußt sein. Damit zeichnet sich ihm die Aufgabe ab, die der 15. Januar 1923 seinem Volke, seinem Staate gebracht hat. Er wird diese Aufgabe heute nach zehn Jahren noch weit von ihrer Lösung sehen, er wird auf weiten Gebieten ein Trümmerfeld sehen, statt festen wohlgegründeten Aufbaus. Denn es stehen heute noch oft hohe Scheidewände zwischen dem Fühlen der Memelländer und den Handlungen des Staates.

Es liegt in der menschlichen Natur, die Schuld an Mißerfolgen nicht sich selbst, sondern anderen zuzumessen. Darum wird ein Streit über die Schuld müßig bleiben.

Aber von den Ursachen kann man sprechen, die in so vielen Fällen den auf beiden Seiten vorhandenen guten Willen dort fehlgeleitet haben und hier nicht zur Entwicklung kommen ließen.

Das Memelland sieht die Ursachen so:

Die zwischen dem Memelgebiet und Großlitauen am 15. Januar 1923 entstandenen Aufgaben haben durch das Memelstatut Form und Fassung erhalten. Um dem Memelgebiet „die überlieferten Rechte und die Kultur seiner Bewohner zu wahren,“ bestimmt das Statut, daß das Memelgebiet „unter der Souveränität Litauens eine Einheit“ bildet, „die, auf demokratischen Grundsätzen aufgebaut, in Gesetzgebung, Rechtsprechung, Verwaltung und Finanzen innerhalb der in dem vorliegenden Statut umschriebenen Grenzen Autonomie genießt.“

Das Statut grenzt Rechte und Pflichten zwischen zwei Parteien ab. Formell ist das Memelgebiet selbst nicht Partner dieses Staatsvertrages, trotzdem sein Schicksal dadurch entschieden werden sollte. Aber die toten Formeln des Vertrages gewinnen erst Leben, wenn lebendige Menschen sie in der Wirklichkeit des Lebens erfüllen. Und eben dann sind die Memelländer die eine Partei, und jede juristische Konstruktion bleibt ein blutleerer Schalen vor der Wirklichkeit des lebendigen Rechtsbewußtseins. Ein Geschehniß von gegenseitigen Rechtsansprüchen und Pflichten ist durch das Statut zwischen dem Memelgebiet und dem Gesamtstaate entwickelt worden. Das Tun und Lassen dieser beiden Parteien erfüllt die Forderungen des Memelstatuts oder verletzt sie.

Die beiden Parteien sind nicht gleichen Rufes. Das litauische Volk hat seinen Staat aufgebaut auf dem Boden des natürlichen Rechtes auf Eigenstaatlichkeit, welches unsere Zeit jedem lebenskräftigen Volke zugesieht. Staat und Volk decken sich.

Der autonomen Einheit des Memelgebietes legt das Statut die Verpflichtung auf, zwei verschiedenen Nationalitäten gemeinsame Heimat zu bleiben, beiden zu gleichen Rechten und zu gleichen Pflichten.

Zwei ungleiche Partner! Ihre Ungleichheit mußte bei der Erfüllung des Statuts zu inneren Schwierigkeiten führen. Diese mußten mit Notwendigkeit wachsen, seit in dem einen Gebiet eine nationale autoritäre Staatsführung Träger des völkischen Willens ist, während bei dem anderen Partner die verfassungsmäßigen demokratischen Formen das Gefäß des autonomen Lebens bleiben müssen, da anders die besondere Aufgabe des Memelgebietes gegenüber seinen beiden Nationalitäten nicht gelöst werden kann.

Wo die beiden ungleichen Partner auf dem Boden des Statuts zusammenstoßen, da ist eine weitere entscheidende Ungleichheit festzustellen. Alle Machtmittel, darum also auch die Entscheidung de facto, liegen in den Händen des einen allein; dem anderen bleibt nur das Festhalten an seinem Recht. In demselben Maße, in dem der Gesamtstaat allein Träger der Macht ist, ist er auch Träger der Verantwortung. Nichts wirkt vergiftender, als wenn der Machtlose dort Macht leiden muß, wo er seinen Anspruch als sein Recht empfindet.

Eine vollkommene Achtung vor den demokratischen Rechten des Memelgebietes und seinen Wirkungen ist die unbedingte Voraussetzung dafür, daß die Memelländer sich in das staatliche Leben einfügen.

Diese Pflicht des Stärkeren klar und eindringlich zu erkennen, und diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen, das ist die Aufgabe der litauischen Staatsmänner, die das Memelgebiet als ein lebendes Glied und nicht als tote Last zu besitzen wünschen. Und es ist freilich der weite Blick und die Zielstrebigkeit des Staatsmannes nötig, um diese Erkenntnis in die Taten des politischen Lebens umzusetzen. Bisher hat leider allzusehr die Enge der Ressorts die Entwicklung dieser Frage bestimmt.

Je unbeschränkter die Macht, desto schwerer die Verantwortung dessen, der sie ausübt.

Für die Macht des Staates gibt es gegenüber den Rechten des Memelgebietes nur einen Fall, der den Staat entlasten könnte: Wenn das Memelgebiet seinen eigenen Rechtsboden verläßt und den Bestand des Staates, dem es angegliedert worden ist, verneint und angreift. Darum ist die Unterstellung aller derjenigen, die die Sonderrechte des Memelgebietes als störend empfinden und sie beseitigen möchten, immer wieder die, das Memelgebiet sei illegal, es verneine den Staat. Sie wollen dadurch den staatlichen Machtmitteln freie Bahn schaffen und sehen den Erfolg eines solchen Weges als gesichert an. Es ist aber eine

unwiderlegliche Tatsache, daß alle Verantwortlichen und insbesondere die Mehrheit der Memelländer im Parlament immer wieder den Staat bejahen und ihre Loyalität versichern und objektiv beweisen. Objektiv kann man diese Tatsache nicht bestreiten; denn dem Staat stehen alle Machtmittel zur Verfügung, und er hält sie mit der angepanntesten Aufmerksamkeit bereit, um eine objektive Illegalität festzustellen und zu ahnden. Darum zielen alle Behauptungen von angeblicher memelländischer Illegalität auf subjektive Tatbestände.

Soweit sie auch aus subjektiven Wurzeln stammen, also aus Ehrgeiz und Eigennutz, kann man sie nicht verhindern, man kann nur bedauern, daß sie nicht immer gleich in ihrem Charakter erkannt werden und häufig genug die gewollte Wirkung erzielen.

Es liegt aber auch in den tatsächlichen Verhältnissen eine Quelle für Mißverständnisse und Fehlurteile. Das Memelgebiet, in welchem das deutsche und das litauische Volkstum zu gleichen Rechten Träger der autonomen Einheit sind, ist dem Staate des litauischen Volkes angegliedert. Es ist, zumal in den Jahren der jungen staatlichen Selbstständigkeit, ein naheliegender Fehler, wenn der volks- und staatsbewußte Litauer innerhalb der Grenzen seines Staates gefühlsmäßig die staatliche, autonome Betätigung eines anderen Volkstums, des deutschen nämlich, verneint, sie als illegal empfindet. Hier muß eine nachhaltige Korrektur eintreten. Jeder Litauer muß sich verstandesmäßig zu der Erkenntnis führen, daß die Anerkennung des Rechtes der deutschen Memelländer auf ihr nationales und kulturelles Eigenleben die Voraussetzung war für die Angliederung auch dieses autonomen Eigenlebens an den litauischen Staat. Offenbar rebelliert das Gefühl immer wieder gegen die verstandesmäßige Erkenntnis, daß das freudige und aufrechte Bekenntnis des deutschen Memelländers zum deutschen Volkstum unter diesen Umständen nicht gleichbedeutend ist mit einer Ablehnung und Bekämpfung des litauischen Volkstums, (mit dem ja übrigens die deutschen Memelländer mehr als ein halbes Jahrtausend friedlich zusammengelebt haben) und daß die lebendige Anteilnahme an dem Schicksal des deutschen Kulturlebens das gute Recht eines jeden deutschen Memelländers ist, nicht aber eine Illegalität gegenüber dem litauischen Staat oder Volk.

Es sollte eine Verständigung über diese Dinge möglich sein, denn die Teile des litau-

ischen Volkes, in deren Händen seit Jahren die Staatsführung liegt, entwickeln die staatsbildenden Kräfte aus der sittlichen Forderung des Volksbewußtseins. Die Führer haben die günstigen Gelegenheiten des Kriegsausganges erfaßt. Aber die jahrhundertlang schlummernden staatsbildenden Kräfte der Masse des litauischen Volkes sind in Wahrheit erst neu erweckt worden an den sittlichen Kräften des Opfergedankens, an der Parole Wilna. Verlodende wirtschaftliche und politische Möglichkeiten sind geopfert worden, nicht aber die nationale Forderung. Je mehr Abstand man gewinnen wird, um so mehr wird man erkennen, daß in diesem Punkte staatsmännliches Denken das für die Zukunft wichtigste erkannt und bewahrt hat.

Für jeden erwacht aus der Liebe zu seinem Volk die Pflicht für dessen politische Form, für den Staat. Wo aber Volk und Staat sich nicht decken, und das ist im Memelgebiet der Fall, da kann nicht Liebe zum anderen Volkstum verlangt werden, wohl aber Pflichterfüllung gegenüber dem Staat.

Das Verhältnis des einen Volkstums zum anderen kann selten auf Liebe, immer aber auf Achtung gegründet werden.

Der ehrliche Wille zu den übernommenen Pflichten, den der Memelländer dem Staate bietet, ist von dem gleichen Werte wie die heiße Vaterlandsliebe des Litauers. So gewiß ein Unterschied ist zwischen dem, was wir aus Pflicht tun, und dem, was wir aus Liebe tun, so gewiß ist die Tat nicht weniger wertvoll, die aus der Wurzel des Pflichtbewußtseins erwächst.

Erst wenn diese Zusammenhänge gedanklich erfaßt und ohne Vorbehalt bejaht werden, und wenn sie dann auch gefühlsmäßig aufgenommen und im täglichen Leben spürbar werden, dann kann der litauische Staat sich wertvolle Kräfte wirklich gewinnen.

Das Memelgebiet war und ist zur Erfüllung seiner Pflichten bereit. Seine Bereitschaft ist oft gefährdet worden; immer dann, wenn es das Gefühl haben mußte, daß sein guter Wille zurückgewiesen oder mit Mißtrauen aufgenommen wurde und immer dann, wenn es sich als Objekt der Macht behandelt fühlte, statt als Träger seines Rechts. Diese psychologische Lage kann nicht für unbegrenzte Zeit Bestand haben. Wir hoffen, daß der psychologische Augenblick in den Beziehungen zwischen dem Memelgebiet und dem Gesamtstaat nicht verpaßt wird.

Widersprüche in der Schuldenfrage

Hoover berichtigt Laval — Absolut gegen eine Annullierung und jede Revision der Schuldenabkommen mit Paris und Rom

Wth. London, 13. Januar.

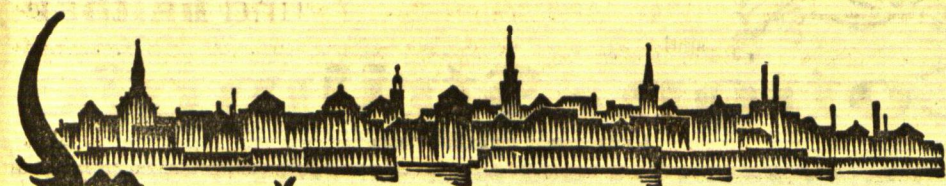
Der Korrespondent der „Times“ in Washington meldet in einem langen Telegramm den Inhalt einer Unterredung, die Präsident Hoover mit einer ihm nahe stehenden Persönlichkeit am 11. Januar hatte.

Die dieser Tage von Laval gegebene Darstellung, daß Präsident Hoover sich seiner Zeit zu einer Verlängerung des Moratoriums verpflichtet hätte, falls die Krise es notwendig machen würde und falls die Gläubiger Deutschlands begünstigt der Reparationen entsprechend handelten, wurde von dem Präsidenten

„kategorisch und lebhaft“ in Abrede gestellt. Nach Präsident Hoovers Darstellung habe Laval um eine Verlängerung des Kriegsschuldenmoratoriums für ein, zwei oder drei Jahre ersucht

und er — der Präsident — habe den damaligen französischen Ministerpräsidenten nicht im Zweifel darüber gelassen, daß die Stimmung des Kongresses dies unmöglich mache. Präsident Hoover teilte ferner mit, er habe Laval gegenüber die Auffassung vertreten, daß eine neue Prüfung der Kriegsschuldenfrage wahrscheinlich notwendig werden würde, daß diese aber nicht durch eine Verlängerung eines allgemeinen Moratoriums, sondern durch Sonderverhandlungen mit jedem einzelnen Schuldnerstaat erreicht werden sollten, und zwar auf der Grundlage der Zahlungsfähigkeit jedes einzelnen Staates während der Periode der Depression. Laval sei schlicht bekümmert gewesen über den Nachdruck, den der Präsident auf die Zahlungsfähigkeit legte, denn Frankreich hatte damals 700 Millionen Dol-

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel
Dampfbott Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verant-
wortlich für den gesamten redaktionellen Teil Mari-
Kakles, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hipp
Gelde in Memel



Memel, 14. Januar

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Das einzige Spiel

Memellandmeister Spielvereinigung kämpft am kommenden Sonntag gegen die Verbandsself

Am kommenden Sonntag wird in Memel nur ein einziges Fußballspiel ausgetragen werden und zwar der Kampf zwischen dem Memellandmeister Spielvereinigung und der Verbandsself. Die vom Fußballauschuss zusammengestellte Elf — eine namentliche Aufstellung dieser Mannschaft ist bereits vor einigen Tagen veröffentlicht worden — stellt die zurzeit stärkste Mannschaft der Verbandsself dar. Sie ist auf allen Posten stark besetzt und wird einen sehr befähigten und harten Kämpfer abgeben. Das hohe Können der Meisterelf der Spielvereinigung dürfte bekannt sein, hat sie doch alle ihre Gegner in den Verbandsliga-Kämpfen mit hohem Resultat schlagen können.

Aus diesen eben angeführten kurzen Würdigungen geht mit überzeugender Deutlichkeit hervor, daß sich im bevorstehenden Treffen zwei sehr spielstarke, gleichwertige Gegner gegenüberstehen werden, die bestimmt ihr Bestes hergeben werden, um diese Kraftprobe erfolgreich zu bestehen. Eine Voraussage über den Ausgang des Spieles ist daher auch vollkommen unmöglich. Beide Stürmerreihen verstehen sich ausgezeichnet auf Torechießen, so daß man mit einiger Bestimmtheit

Sinnprüche

Die Zeiten werden immer schlechter. Früher bekam man um die Jahresende von allen Geschäften, in denen man als Kunde auf angelegten war, einen Kalender ins Haus geschickt, so daß du, wenn du wolltest oft zwei drei in jedes Zimmer hängen oder für jeden Wohntag einen anderen gelten lassen konntest. In diesem Jahre gab es nichts dergleichen. Auch die Kaufleute müssen sparen, und kein gerecht denkender wird ihnen das übel nehmen. Aber trotz allem sind sieben Kalender besser als gar keiner. Und da man ganz ohne schlechtes Gewissen nicht auskommt, so ist man gezwungen, sich einen für bares, schönes Geld zu kaufen.

Wenn schon, denn schon, sagte ich mir und erstand einen auf dessen 365 Blättern nicht nur die Vorderseiten mit Zahlen, sondern außerdem die Rückseiten mit allerlei literarischen Angaben bedruckt waren. Zuoberst mit einem Speisezettel für den Mittagsstisch (es ist mir immer ein Rätsel geblieben, was für einen praktischen Nutzen der gleichen haben soll, wenn nicht den, einen im Voraus für ein ganzes Jahr das Wasser im Munde zusammenlaufen zu machen) — und sodann mit „Sinn“-Sprüchen.

Das ergibt nun allerdings oft einen seltsamen Sinn, wenn auf einem winzigen Stück Papier mit allerlei Mittagsgerichten zugleich und dicht darunter die tiefsten Weisheiten festschrieben werden.

Was soll ich mir denken, wenn bei „Grünkernsuppe und Sauerkohl mit Schmelzkäse“ behauptet wird, daß „einen Augenblick gelebt im Paradiese nicht zu teuer mit dem Tod bezahlt“ sei? Oder wenn einer unter „Sagofuße, gebratener Kalbsleber und Windbeutel“ meckert:

„Und ist das Dunkel noch so dicht,
so drücken, dumpf und schwer:
der Morgen kommt, es kommt das Licht
und Trost kommt mit ihm her.“

Auch kann ich nicht finden, daß es besonders geistreich ist, wenn der Speisezettel „Gemüsesuppe und Steak von Hammeln“ empfiehlt, während der literarische Bearbeiter des Kalenders dazu schreibt: „Wohl dem, der seiner Väter gedenkt.“

Besser ist es schon, wenn der Vorschlag für einen Feiertagsstisch so lautet: „Krautbrühe mit Eingelegtem, gebratene Tauben mit Salat und Kompott, Hammelrücken mit Gemüse garniert, Dörrfleisch mit Zitronensauce, Käse“ — und wenn, für den Tischgast sorgsam ermutigend, hierunter behauptet wird: „Man kann viel, wenn man sich viel vornimmt.“

Auch ist es nicht so uneben, daß aus Anlaß von „Kartoffeln mit Hering“ vermerkt wird: „Der Nahrungsentwurf ein reines Glück.“ Oder bei „Käsefleischsuppe und Kaninchenragout“: „Dein Mühen und dein Magen, die stehen sich oft entgegen.“ Wirklich sinnvoll sind aber leider nur die wenigen der „Sinn“-Sprüche, von denen eine kleine Auswahl zum Schluß hierhergeführt sei:

„Kalte Krebsuppe, Hammel à la Reub, Rührei, Speise aus Kofostücken.“ Spruch dazu: Nicht was des Lebens Dinge sind, was sie uns gelten, ist das Glück! Oder: „Tomatensuppe, Pöselung mit Erbsen.“ Spruch dazu (wohl auf die Hausfrau während des Kochens abgemünzt): Bewahre deine Junge! Oder: „Reisuppe, Rinderbrust mit Pfeffersoße.“ Spruch dazu, warnehmend:

„Das kleine Pfefferkorn sieh' für gering nicht an, versuch es nur, und sieh' wie stark es heißen kann.“

Und endlich: „Gespicktes Kalbs Herz mit Kartoffeln entl., auch gebackener Schweins Kopf mit Köfen.“ Spruch dazu (falls Zweifel entstehen sollten, welches von beiden zu wählen ist):

„Kopf ohne Herz macht böses Blut;
Herz ohne Kopf tut auch nicht gut;
wo Glück und Segen soll gedeihen,
muß Kopf und Herz beisammen sein!“

Guten Appetit! Maßzeit! Notker Labeo.

wenigstens das voraussetzen kann, daß mit einem torreichen Spiel zu rechnen ist.

Aufnahme der Fischerei auf dem Haffeis

Das Eis ist stellenweise schon 20 Zentimeter stark

Der starke Frost in den beiden letzten Nächten — in der Nacht zum heutigen Sonnabend wurden 12–13 Grad minus gemessen — hat eine so feste Eisdicke geschaffen, daß schon heute früh Perwelter Fischer mit Pferden über das Kurische Haff nach Kinten führen, um mit Staken an der Festlandseite zu fischen. Das Eis weist stellenweise eine Stärke bis zu 20 Zentimeter auf. Die sogenannte Klapperfischerei wurde von den Fischern an der Meeresküste bereits gestern aufgenommen. Wenn der Frost weiter anhält, wollen die Fischer am Montag schon mit dem großen Gezeuge die Fischerei auf dem Kurischen Haff aufnehmen.

* Der Verkehr im Hafen war in der Berichtswochen vom 8. bis 14. Januar weiter recht schwach; er setzte sich größtenteils aus den Touristen zusammen. Einlaufend wurden 12 und ausgehend 10 Schiffe registriert. Die Tourdampfer „Bernier“, „Jungeborg“ und „Egon“ kamen mit geringen Ladungsmengen von Hamburg, Stockholm und Schweden und Dampfer „Vorgaholm“ mit einigen Passagieren und Post von Kalmars. Der frühere Roland-Dampfer „Verhe“ kam unter der Kommandierung und mit schwarzemaltem Schornstein der Argo-Reederei Bremen mit 500 Tonnen Stückgut und Eisen von Antwerpen und Rotterdam. Von Antwerpen brachte gleichfalls D. „Briim“ 412 Tonnen Eisen heran. Dampfer „Agne“ löschte am Kai 3600 Tonnen Kohlen von Hull für die Eisenbahnverwaltung auf Waggonen. Das Motorschiff „Mangan“ kam mit 2000 Faß Heringen von Great Harbourn und der dänische Motorsegler „L. R. Jensen“ mit 200 Tonnen Gasmasse von Alsborg für die hiesige Zellulosefabrik. Ausgehend wurde Dampfer „Jint“ mit Schnittholz nach Vond und Rotterdam abgefertigt und Dampfer „Fritjof“ mit 715 Tonnen Zellulose nach italienischen Häfen. Dampfer „Baltalin“ nahm 414 Tonnen Bacoins und Stückgut für London über. Der Motorsegler „L. R. Jensen“ ladet noch Altsen für Danzig. Dampfer „Verhe“ wird eine Teilladung Schnittholz für Rotterdam übernehmen.

* Geistliche Abendstunde. Wir werden gebeten, nochmals auf die am heutigen Sonnabendabend um 8 Uhr in der Johannis-Kirche stattfindende musikalische Feierstunde hinzuweisen.

* Mozartabend in der Auguste-Viktoria-Schule. Am Freitag nächster Woche findet, wie uns geschrieben wird, in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule ein Kammermusikabend zum Besten des Bundes „Freundinnen junger Mädchen“ statt. Der hier so selten gebotene Genuß gediegener Kammermusik dürfte auch dieses Mal eine zahlreiche Zuhörerschaft herbeilocken, zumal der Zweck der Veranstaltung ein so edler ist. Musikdirektor Willy Ludewig hat sich wieder einmal in den Dienst der guten Sache gestellt und ein Programm eingeleitet, das sowohl dem Kunstkenner als auch dem Laien Freude machen dürfte. Die zum Vortrag gelangenden Werke Mozarts sind die schönsten ihres Genres und bieten durch ihre verschiedenartige Färbung eine angenehme Abwechslung. Während das erste Werk ein Streichquartett ist, gespielt von dem bekannten Rudewig-Quartett,

treten bei den beiden anderen Kompositionen, Klavierquartett und Streichquartett, noch weitere bewährte Kräfte hinzu.

* Baruch Zudermann in Memel. Uns wird geschrieben: Auf Einladung der jüdischen Organisation für das Memelgebiet wird am Sonntag, dem 15. Januar, 8 Uhr abends, in der Aula des Luthers-Gymnasiums Baruch Zudermann sprechen, einer der bekanntesten Führer der amerikanischen Judenheit, der zum engen Kreis des Councils der Jüdischen Agency gehört und auch Mitglied des jüdischen Aktions-Komitees ist. Die Reden und Schriften Baruch Zudermanns haben stets eine große Wirkung ausgeübt, besonders auf die jüdische Arbeitererschaft, in deren Reihen er, zusammen mit Borochow und Eislin, das Volksebewusstsein zu wecken verstanden hat. In Gemeinschaft mit den in der ganzen Judenheit verehrten Führerpersönlichkeiten, wie Marxthal, Schiff, Warburg, hat nach dem Weltkrieg auch Zudermann, als Vertreter der Arbeitererschaft, an der Gründung des „Joint“, der eine Vereinigung von drei verschiedenen Organisationen darstellt, teilgenommen; und bald darauf ist er auch nach Europa gekommen, um die umfangreiche Hilfsstätigkeit des „Joint“ im Osten Europas zu leiten. Auch an der Schaffung des amerikanisch-jüdischen Kongresses hat Zudermann großen Anteil. In letzter Zeit wirkte Zudermann an verantwortungsvoller Stelle in Palästina, wo er sich, wie immer unermüdet, mit verschiedenen wirtschaftlichen Problemen beschäftigte. In Anbetracht seiner Bedeutung als Persönlichkeit und hervorragender Redner dürfte somit sein Vortrag über: „Der Aufschwung in Erez-Israel an Hand von Ziffern“ für jeden Palästinafreund von überaus großem Interesse sein. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

* Die Bildungs- und Sportabteilung des 7. Regiments bittet uns, auf ihre Veranstaltung am heutigen Sonnabendabend im Schützenhaus hinzuweisen. Das Fest, dessen Programm Theateraufführung und Tanz vorsieht, beginnt bereits um 7.30 Uhr.

* Generalversammlung des Vereins der Hundefreunde. Dieser Tage hielt der Verein der Hundefreunde im Vereinslokal „Fischers Weinstuben“ seine ordentliche Generalversammlung ab. Dem vom Geschäftsführer erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der erst im Juli vorigen Jahres gegründete Verein heute bereits 112 Mitglieder zählt, was etwa einem Viertel sämtlicher in der Stadt Memel registrierten Besitzer von Hunden entspricht. Mit zu den wichtigsten Aufgaben, die sich der Verein gestellt hat, gehören die Verhütung ansteckender Hundekrankheiten und zeitgemäße Abänderung der gültigen Gesetze bzw. Verordnungen über die Hundepferre, wofür in mehreren Versammlungen Vorträge des ersten Vorsitzenden, Bürgermeisters Schulz, und des Kreis-Tierarztes Dr. Neumann gehalten wurden. Von dem sachgemäß vorgesehenen Ersatz tierärztlicher Kosten für Hunde von Mitgliedern wurde nicht Gebrauch gemacht; ein erfreuliches Zeichen für den allgemeinen Pflege- und Gesundheitsstand der Hunde aller Mitglieder. Aus dem vom Dressewart erstatteten Bericht ging hervor, daß mit dem 8. Januar beginnend ein Dressekursus, vorerst im gedeckten Raum, abgehalten wird, an welchem alle Mitglieder kostenlos teilnehmen können. Nach Prüfung der Kasse, die als ordnungsmäßig befunden wurde, erfolgte die Entlastung des Kassierers und des übrigen Vorstandes. Die Neuwahl des Vorstandes ergab mit einer Ausnahme einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Für das Jahr 1933 wurden ein Bilderwettbewerb — Einfindungstermin der 15. März — und eine Ausstellung für Hunde aller Rassen beschlossen. Letztere Veranstaltung, die mit Sonderschauen „Das Kind

und der Hund“, „Die Dame und der Hund“, Dressevorführungen und Hunderennen an einem Sonntag vor Pfingsten stattfinden soll, soll auch den heute noch dem Verein fernstehenden Hundebesitzern ein Bild über die Arbeiten des Vereins und den allgemeinen Stand der Erfolge memelländischer Hundezüchter geben. — Wie uns von der Geschäftsstelle des Vereins ergänzend berichtet wird, fand die erste Dressekurse am Sonntag, dem 8. Januar, allseitigen Beifall der zahlreich erschienenen Mitglieder. Die Fortsetzung des Dressekurses, an dem noch weitere Mitglieder teilnehmen können, findet am Sonntag, dem 15. Januar, im Saal der „Sportklause“, Weistraße, um 10 Uhr vormittags statt.

* Zusammenstoß zwischen Personenauto und Straßenbahnwagen. Heute morgen kam es an der Ecke Schlegelstraße-Fußstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen einer hiesigen Autovermietung und einem Wagen der Elektrischen Straßenbahn. An dem Auto wurden die Tür und das Verdeck beschädigt, während an der Straßenbahn die Windschutzscheibe in Trümmer ging. Personen wurden beim Zusammenstoß glücklicherweise nicht verletzt. Wen die Schuld an dem Verkehrsunfall trifft, ist bisher noch nicht festgestellt worden.

Fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum

Am 15. Januar d. Js. kann Stadtverwaltungsdirktor Damisch auf eine 25-jährige Amtstätigkeit in der städtischen Verwaltung zurückblicken. Der Jubilar, der im 52. Lebensjahre steht, ist als Sohn eines Handwerksmeisters in Br. Holland geboren. Nachdem er in seiner Heimatstadt die Kommunalbeamtenlaufbahn eingeschlagen hatte und mehrere Jahre bei den Stadtverwaltungen in Saalfeld und Rastenburg in der Stelle eines Büroassistenten tätig war, kam er am 5. Januar 1908 als Büroassistent nach Memel. Nach Ablegung der ersten Verwaltungsprüfung und Ableistung der Probezeit erfolgte am 15. Juli 1911 seine Lebensdienliche Ernennung. Das Arbeitsgebiet des Jubilars umfaßt in der Hauptstadt die Angelegenheiten der Baupolizei und die Vernehmungen in Strafsachen. Am 2. August 1914 wurde Damisch

Weitere Lokalnachrichten 2. Beilage zweite Seite

zum Kriegsdienst eingezogen. Nachdem er an der Ostfront Dienst geleistet hatte, wurde er später als Leutnant bei der Kriminalpolizei in Riga und als Lehrer an der dortigen Kriminalbeamten-Schule abkommandiert. Auf Reklamation des Magistrats wurde er am 30. Dezember 1918 aus dem Kriegsdienste entlassen, um die Amtstätigkeit bei der Stadtverwaltung wieder aufnehmen. Nach Ablegung der zweiten Verwaltungsprüfung wurde Herr Damisch zum Stadtschreiber und Bürovorsteher der Dienststelle III (Wohlfahrtsamt) ernannt. Hier verblieb er nur kurze Zeit, um am 1. Oktober 1919 in der gleichen Eigenschaft zur Stadtpolizei zurückzukehren. Am 1. Juni 1923 wurde Herr Damisch zum Stadtverwaltungsinspektor, am 1. April 1925 zum Stadtverwaltungsoberspektor und am 24. November 1927 zum Stadtverwaltungsdirktor in der Stelle des Stadtoberspektors ernannt. Die Tätigkeit, insbesondere bei der Polizei, brachte gerade in den ersten Jahren der Nachkriegszeit eine Fülle von Arbeiten auf allen Gebieten. Das umfassende Wissen, die besonders gute Einfühlung zur Bürgerlichkeit, haben dem Jubilar Sympathien in weiten Kreisen der Bevölkerung gesichert. Neben der Dienstativität war Herr Damisch als Lehrer bei den Kurien zur Heranbildung der Polizeibeamten tätig. Ferner hat er Vorträge zur Heran- und Fortbildung der Kommunalbeamten gehalten. Als Personalreferent hat der Jubilar an den umfangreichen und schwierigen Arbeiten zur Durchführung der Berufsordnung von 1927 erheblichen Anteil gehabt.

Seit etwa zehn Jahren gehört Herr Damisch der Beamtenorganisation, zurzeit als Vorsitzender des Verbandes der Gemeindebeamten und Angestellten, an. Durch das Vertrauen seiner Kollegen wurde er auch in den Vorstand des Memelländischen Beamtenbundes gewählt. Daß seine wertvolle Kraft noch recht lange der städtischen Verwaltung erhalten bleiben möge, ist ein Wunsch, in dem sich sicher sowohl seine Vorgesetzten und Kollegen als auch weite Kreise der Bürgerlichkeit einmütig werden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 13. Januar 1933

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Leonas Beinoras von hier. Eine Tochter: dem Kaufmann Paul Johannes Buntin von hier.

Gestorben: Edith Jenny Daarich, ein Monat alt, von hier.

vom 14. Januar 1933

Heiratsverträge: Arbeiter Martin Annukis mit Stütze Annie Belus, Wagenführer Franz Richard Endries mit Verkäuferin Frieda Martha Jost, Elektromonteur Karl Richard Kurt Hennig mit Gertrude Biepa, ohne Beruf, Arbeiter Teodoras Semeta mit Arbeiterin Dina Mielikyte, sämtliche von hier.

Gestorben: Nähterin Minna Schiemann, 72 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Sonntag

Stadt. Schauspielhaus: Filmvorführung der S. W. A., 1–3 Uhr. — Litauische Vorstellung, 5 Uhr.

Apollo-Theater: „Montener im Engadin“, 2½, 5 und 8½ Uhr.

Kammer-Theater: „Friederike“, 2½, 5 und 8½ Uhr.

Capitol-Theater: „Ungarische Nächte“, 1½ Uhr. — „Wie die Frau den Mann besiegt“, 3½, 6 und 8½ Uhr.

Bei stöckendem Stahlgang und überfüllter Magenläure leidet das sehr milde, natürliche „Branz-Josef“-Bitterwasser die im Magen und Darm angesammelten Nahrungsmittel der Verdauung ab und verhilft in vielen Fällen die Enttöschung von Blinderkrankungen, Kerkel, best. empföhl.



Ein Bilddokument aus den Tagen von vor 10 Jahren

Freischärler aus Großlitauen nach der Besetzung Memels

(aufgenommen auf dem Hof der Feuerwehr)

Der Grenz- und Marktfort Uebermemel

im Jahre 1932

341 Personen zugezogen, davon 88 aus Großlitauen — Bevölkerungszunahme 284 Personen — Passivität um 50 Prozent geringer als 1931.

Wie in den Vorjahren, so ist auch im vergangenen Jahr Uebermemel gewachsen. Ueberhaupt hat der Grenzort eine Entwicklung durchgemacht, an die vor 18 Jahren wohl kein Mensch gedacht hat. Das Wachstumstempo Uebermemels ist geradezu als amerikanisch zu bezeichnen. Aus dem früheren Tilsiter Vor- und Ausflugsort ist ein Handelsplatz geworden. Allerdings, wohl auch ohne die Grenzziehung am Memelstrom, hätte Uebermemel einen Aufstieg erlebt und an Bedeutung gewonnen, nur in anderer Richtung. Es war bereits vor dem Kriege geplant, auf Uebermemeler Seite große Hafenanlagen zu bauen, für die auf Tilsiter Seite kein Platz war. Diese Hafenanlagen waren notwendig, weil der Memelstrom damals für Handel und Verkehr offen war und die große Straße zum riesigen Hinterland Ausflugsort bildete.

Seute ist Uebermemel der Hauptmarktfort für den kleinen Grenzverkehr. Die Bevölkerungszunahme im vergangenen Jahr beträgt 284 Personen, darunter sind 88 Personen aus Großlitauen. Insgesamt sind 341 Personen zugezogen und 57 fortgezogen.

Die Bautätigkeit war allerdings im Vorjahre nicht so reger wie 1931, sie betrug nämlich nur etwa 50 Prozent davon. Es sind: eine Bäckerei, ein Geschäftshaus für Lebensmittel und zwei Wirtschaftshäuser neu erbaut worden. Außerdem haben drei Umbauten stattgefunden. Die Bautätigkeit wird dadurch stark behindert, daß wenig Baugrund vorhanden ist. Der Ort liegt im Ueberschweemungs- und Hochwassergebiet, und es sind bei Bauten auf diesem Grund erst kostspielige Auffüllungsarbeiten notwendig. Der vorhandene Baugrund aber ist mit einer befeuchteten Raumanordnung bebaut worden. Kein Quadratmeter Boden ist hier unbenutzt. Das Bild von Uebermemel allerdings hat sich durch die vielen kleinen Bretterhäuschen, Buden und Budchen, die ganz unregelmäßig, notbehelfsmäßig gebaut und mit grellen Farben bemalt wurden, wenig verschönert. Selt man seinen Blick, auf der Brücke stehend, von Tilsit, der „Stadt ohne Gleichen“, nach Uebermemel hinüber-schweifen, so ist der Unterschied zwischen beiden und drüber ein besonders krasser. Malerisch schön liegt nur aus dem grünen Hinterland seines Parkes das der Stadt Tilsit gehörige Stadthaus mit dem Brückenturm hervor und bildet nach wie vor einen Anziehungspunkt für Ausflügler.

Die von Wirtschaftskreisen von jenseits des Memelstromes immer wieder geforderte Beschränkung bzw. Aufhebung des kleinen Grenzverkehrs zum 1. Januar d. J. ist nicht erfolgt, hauptsächlich wohl mit Rücksicht auf die ärmere Bevölkerung Tilsits, der „Stadt ohne Hinterland“, die ohne die billigen Lebensmittel aus dem Memelland und Litauen wohl zu einer „teuren Stadt“ werden würde.

Eine Rahmlegung bzw. starke Beschränkung des kleinen Grenzverkehrs (gefordert wurde sogar die Verlegung des Uebermemeler Marktes nach Tilsit) hätte Uebermemel an seinem Lebensnerv getroffen und wäre für den Ort gleichbedeutend mit einem wirtschaftlichen Todesurteil gewesen.

Es ist wohl anzunehmen, daß die maßgebenden deutschen Stellen bei den kommenden Verhandlungen mit den litauischen Regierungskreisen zu einer für beide Teile befriedigenden Lösung der Frage des kleinen Grenzverkehrs gelangen werden. — K.

Memelgau

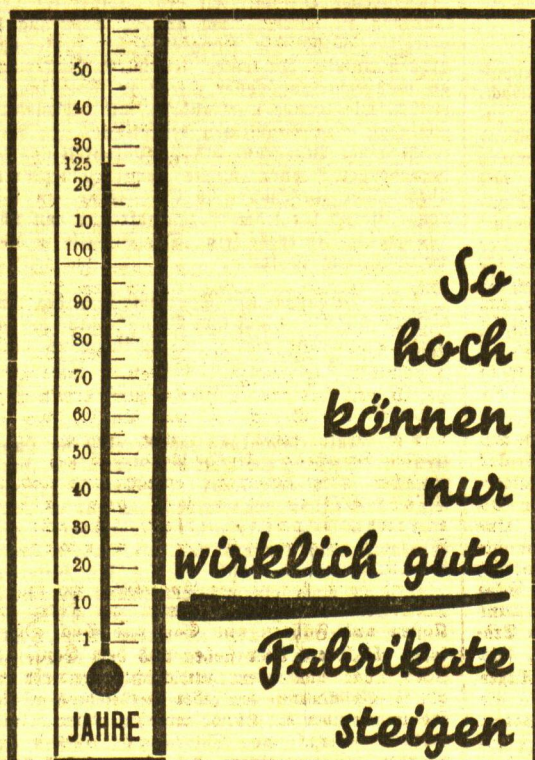
Kreis Heydekrug

In Palkentin, 13. Januar. [Die Freiwillige Feuerwehr] hielt dieser Tage bei Kaufmann Scheffler eine Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gab der Vorsitzende, Brandmeister Scheffler, den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß die Wehr auch im vergangenen Jahr bestrebt gewesen ist, überall da zu

helfen, wo sie gebraucht wurde. Die Wehr hat bei vier Bränden tatkräftig mitgewirkt; außerdem haben acht Übungen stattgefunden. Sodann wurde noch mitgeteilt, daß der Kreis eine Beihilfe von 150 Lit gegeben hat, die zur Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen verwandt wird. — Am vergangenen Freitag fand in Medhotel-Moor eine Treibjagd statt. Von 27 Schützen wurden 58 Hasen geschossen. Schützenkönig wurde Herr Gerull-Poggen mit 6 Hasen. Am nächsten Tage fand eine Treibjagd im Verhus-Moor statt. Hieran nahmen 15 Schützen teil, die 38 Hasen und einen Fuchs schossen. Schützenkönig wurde Herr Werner Schen, Abt.-Hendekrug, mit sieben Hasen.

* Bismark, 14. Januar. [Treibjagd.] Vandraat Balchiusch veranstaltete am Donnerstag auf dem fiskalischen Gelände in Bismark eine Treibjagd, an der 15 Schützen teilnahmen. Es wurden 30 Hasen und zwei Füchse geschossen. Jagdkönig wurde Emil Kröhnert-Hendekrug mit zehn Hasen, den einen Fuchs schoß Bürodirektor Reimede, den zweiten Förster Ziehlendorf.

In. Am letzten Montag wurden in Jugnaten fünf Kannen mit etwa 180 Liter Äthylher beschlagnahmt. Die Schmuggler wurden abgefaßt, als sie den Äthylher durch Jugnaten transportierten.



ÜBERZEUGEN SIE SICH DURCH UNSERE JUBILÄUMS-SEIFE

H. KAESTNERS SÖHNE NACHF.
FEINSEIFENFABRIK



Preiswert

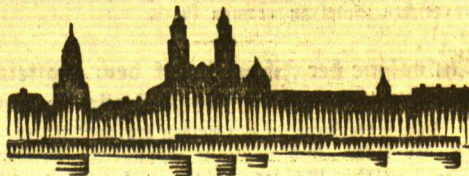
elegant

und haltbar

sind

Cotton-Strümpfe

Überall erhältlich



Raunas, 14. Januar

Unterhaltung der Musterwirtschaften

h. Die Landwirtschaftskammer hat beschlossen, einen Betrag von 64 000 Lit für die Unterhaltung der Musterwirtschaften zur Verfügung zu stellen.

Eine Motor-Mahlmühle

in bester Lage mit großem Kundenkreis ist zu verkaufen. Angebote unter A. 3002 an die Abfertigungsstelle d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug, erbitten. (719)

Kaufgesuche

Kleinlader

zu kauf. gesucht Ang. in Preis und Lage u. 3672 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (616)

Auto-Verkauf

1360 elegante 7-Sitzer Limousine Rudi Cohn (5814) Gr. Sandstraße 5

Ausruf 893

3 elegante 7-Sitzer Limousinen (7582) Potsdamerstr. 2

Grundstücks-Markt

Krankheitshalber verl. mein 120 Mtr. groß Grundstück

m. famil. Liegendem u. totem Inventar f. jed. annehmbaren Preis b. 10 000 Lit. Abzahlung zu erst. an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (657)

Sie len- Angebote

Tätiger Tischlerlehrling

kann sich melden. C. Becker Tischlermeister Memel II. (699)

Arbeitsburden

braucht [692] Heinrich Schlase Polangenstr. 20.

Mädchen

mit aut. Kochkenntn. 15. od. 20. Januar f. Haushalt a. e. l. u. d. Melb. Sonnabend und Montag nachm. 5-7. Zu erst. a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (603)

Gutes Mädchen

kann Postgassestr. 8 zur Hausbesichtigung kommen. (713)

Heimwirtschafterin für einige Morgenstunden (Nähe Alexanderstr.) sofort gef. Angeb. unt. 3678 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (693)

Der Raubmord in Jonava aufgefährt

h. Der Raubmord von Jonava, wo bekanntlich der 60 Jahre alte Kaufmann Minnes von Räubern ermordet und dessen Frau lebensgefährlich verletzt wurden, konnte nach im Laufe des Donnerstag soweit aufgeklärt werden, daß einer der Mörder verhaftet werden konnte. Bei dem Verhafteten handelt es sich um einen etwa fünf Kilometer von Jonava entfernt wohnenden Petrus Ciniunas. Bei ihm wurden ein 100-Dollar-Schein, 60 Goldrubel und 150 Lit gefunden. Man vermutet, daß er dieses Geld von dem ermordeten Minnes geraubt hat. Frau Minnes wurde Donnerstag in das Rauerer Krankenhaus eingeliefert.

h. Verbot der Nebenbeschäftigung für Beamte des Verkehrsministeriums. Nach einer Verordnung des Verkehrsministeriums ist den Beamten des Verkehrsministeriums untersagt, gegen Entlohnung eine Nebenbeschäftigung anzunehmen.

* Maßnahmen zur Bekämpfung der Trichinen. Zu einer seinerzeit von unserem Rauerer Korrespondenten übermittelten und von uns unter dieser Überschrift veröffentlichten Notiz, nach welcher auf einer Sitzung des Veterinären Rats beim Landwirtschaftsministerium berichtet worden ist, daß zehn Prozent aller in Litauen befindlichen Schweine trichinenkrank seien, wird uns von dem Veterinären Departement des Landwirt-



Die gute und billige Glühlampe der Gegenwart

„Technomed“
Engros-Verkauf elektrotechnischer Erzeugnisse
Vertrieb für das Memelgebiet:
J. Chason, Memel, Breite Straße 28. Telefon Nr. 1024

schaftsministeriums mitgeteilt, daß die Behauptung, es seien zehn Prozent aller in Litauen befindlichen Schweine trichinenkrank, mit den Tatsachen nicht übereinstimme; im Jahre 1932 seien in allen litauischen Schlachthäusern höchstens acht Schweine als trichinenkrank festgestellt worden. Daß ein so großer Prozentsatz von trichinenkranken Schweinen in Litauen nicht vorhanden sein kann, sei schon daraus ersichtlich, daß ein Gesetz bestehe, nach welchem für die Feststellung trichinenkranker Schweine eine Prämie gezahlt werde.

h. Jonava, 13. Januar. [Ein Landwirt durch Schiffe schwer verletzt.] Im Dorf Karcsiskiai kam es zwischen dem Landwirt Relonius und dem Landwirt Grinius zu einem Streit, in dessen Verlauf Relonius einige Schiffe auf den 40 Jahre alten Grinius abgab. Grinius wurde so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich.

Inventur-

Ausverkauf bei F. Lass & Co.

Chiffre Jsis, Postamt E. C. 1

Roman von Ernst Klein

(Copyright by Carl Danoker-Verlag Berlin W. 82)

30. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Jawohl, Herr Superintendent. Aber ich habe nie einen der Briefe gelesen“, fügte er schnell hinzu, um jeder Anspielung vorzubeugen, die seine Disziplin in Frage stellen könnte.

„Sie wissen mir also auch nicht einen der Namen angegeben?“

„Auf mein Ehrenwort nicht, Herr Superintendent. Wenn ich so sagen darf — Herr Superintendent werden doch begreifen, daß der Herr Marquis außerordentlich diskret war...“

Blair antwortete nicht, murmelte nur den Diener mit so spöttischer Miene, daß Pedro auf einem Sessel unruhig hin und her zu wehen begann. „Na — na — mit der Disziplin...! Haben Sie in der letzten Zeit bemerkt, daß die eine oder andere Dame erschienen und ihm Szenen machte?“

Pedro dachte nach. Dieselbe Frage hatte ihm schon Wayne gestellt. Jetzt funktionierte sein Gedächtnis besser. „Ja, ich kann mich an zwei Vorfälle erinnern. Zweimal waren Damen hier. Abends, wenn es ganz finster war.“

Die Fräulein wurde heiß. Blair blieb indessen äußerlich ruhig. Als erfahrener Kriminalist wußte er, daß es das Versteckteste war, jemanden zu drängen, der von Dingen zu reden anfing, die unter normalen Umständen nicht aus ihm herauszubringen gewesen wären. Er ließ also Pedro, ohne ihn

zu unterbrechen, in seiner eigenen Manier weiter erzählen.

„Ich kann mich noch ganz deutlich erinnern. Donnerstag ist immer mein Ausgangstag, aber an diesem ersten Abend — es war so Anfang Dezember — war das Wetter so schlecht, und fühlte mich so sehr erkältet, daß ich es vorzog zu Hause zu bleiben. Ich war unten in der Küche und bereitete mir ein Abendessen, als es oben läutete. Ich lief hinauf, um zu öffnen, doch da war der Herr Marquis selbst schon an der Tür. Ich konnte diese Dame nicht sehen, aber ich hörte sie dann sprechen.“

Er hielt einen Moment lang inne. Blair beugte sich vor und klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter. „Macht nichts, Petrol! Ich sehe, Sie sind Ihrem Herrn aufrichtig ergeben, und Gott — wenn man einmal schon ein bißchen lauscht, besonders, wenn eine schöne Frau hinter der Tür ist. Wir sind ja alle nur sterbliche Menschen.“

Pedro war erleichtert, von aller Furcht befreit. „Ich schämte mich, es zu gestehen. Die Stimme der Dame klang mir bekannt. Ich wußte nicht, woher. Sie war eine Engländerin, jawohl, ganz bestimmt. Ich glaube sogar, eine sehr vornehme Dame. Ich hörte dann, wie sie zu dem Herrn Marquis sagte: „Ich kann auf Ihre Forderung nicht eingehen. Wir sind nicht reich, und ich kann so viel Geld nicht aufbringen.““

Blair tat sehr erstaunt. „Geld? Was hatte denn Marquis de Sala für Geldgeschäfte mit Damen, die ihn in dunkler Abendzeit heimlich besuchten?“

„Das kann ich nicht sagen, Herr Superintendent“, erwiderte Pedro mit unschuldigem Gesicht. „Vielleicht hat er ihr Geld geliehen. Herr Marquis war immer großzügig Damen gegenüber.“

„Ohne Zweifel“, sagte Blair trocken. „Also

Sie sprachen von Geld, das augenscheinlich die Dame dem Marquis bezahlen sollte?“

„Jawohl, so war es!“

„Stritten Sie? Wurde die Dame heftig? Haben Sie gehört, daß sie ihn bedrohte?“

„Das nicht, Herr Superintendent. Ich glaube sogar, sie hat geweint, und der Herr Marquis versuchte, sie zu trösten, zu beruhigen. Ich versichere Sie, Herr Superintendent, der Herr Marquis war eine Seele von Mensch! Er konnte keiner Frau etwas zuleide tun. Die Dame ist dann fortgegangen, und ich habe mich wieder in die Küche begeben. Ich habe sie wirklich nicht gesehen.“

„Und die zweite?“

„Die kam ein paar Tage vor der Abreise des Herrn Marquis. Auch wieder am Abend. Sie fuhr in einem kleinen Auto vor, das sie selbst lenkte. Ich machte ihr auf, aber sie war so dicht verschleiert, daß nichts zu erkennen war.“

„Und die Figur?“

„Sie trug einen langen Pelzmantel. Weiter weiß ich nichts. Herr Marquis de Sala kam sofort von oben herunter und schloß mich fort. Sie erschienen noch ein zweites Mal, und bei dieser Gelegenheit wurden sie sehr heftig miteinander. Einmal hörte ich, wie die Dame schrie: „Ich lasse mich nicht länger zum Narren halten!“ Dann verließ sie das Haus. Sie schlug die Tür zu, so wütend war sie.“

„Um. Sind nach der Abreise des Herrn Marquis keine Briefe mehr gekommen?“

„Nein, Herr Superintendent!“

„Und nun eine Frage, mein Vierter, die Sie vielleicht betrifft. Disziplin ist etwas sehr Schönes, aber das Gesetz kann nicht immer Rücksicht darauf nehmen. Sie hatten gestern Abend zärtlichen Verkehr?“

Pedro rutschte wieder hin und her und machte ein Gesicht wie ein Hund, der Prügel fürchtet. „Zärtlich? Es war eine junge Dame, mit der ich etwas Dienstliches zu besprechen hatte.“

„Sie nannten Sie doch Ihre Freundin? Und dienstlich bei Sekt und Hummer? Meinen Pollen läuft heute noch das Wasser im Munde zusammen, wenn Sie sich an den Tisch erinnern, den Sie da bei Ihnen voranden.“

Pedro versuchte, sich etwas Schwingung zu geben. „Man muß doch eine junge Dame bewirten!“

„Selbstverständlich! Was war das für eine junge Dame?“

Pedro kämpfte kurz aber heftig mit sich. Die Disziplin unterlag gegen das Gesetz. „Wenn ich mir es jetzt recht überlege, Herr Superintendent, scheint sie unter falschem Vorwand ins Haus gekommen zu sein. Mir sagte sie, sie sei Kammergöuse bei einer vornehmen Dame, dem Herrn Zentralinspektor erklärte sie, Kammergöuse im Hause des Herrn Stanton zu sein. Vielleicht hat sie sogar mit einem der beiden Eindringler in Verbindung gestanden, Herr Superintendent!“

Blair machte aus seiner Sympathie für die verletzten Gefühle Pedros kein Hehl. „Ich nehme es sogar bestimmt an. Wußt Sie nur setzen, mit welchem!“

Er erhob sich und legte Pedro die Hand auf die Schulter. „Wenn Sie gleich zu Anfang so geredet hätten“, sagte er, „wären wir vielleicht schon weiter! Aber ich kann begreifen, Sie wollten diskret sein. Das ist eine Entschuldigung. Doch, Pedro, merken Sie sich, wenn Sie künftighin nicht sofort mit oder Zentralinspektor Wayne anrufen, sobald sich eine fremde Nase im Hause hier zeigt, also ich andere Seiten auf. Wir in Scotland Yard können sehr unangenehm werden!“

(Fortsetzung folgt.)



Warum ich „Ja“ gesagt habe

Die Grönland-Expedition Dr. Fands bedeutete für uns alle, die wir jahrelang zusammen in allen seinen Bergfilmen gearbeitet haben, einen Abschied von den Alpen, dessen Themen Dr. Fand bildlich, ataktisch und inhaltlich vorläufig erschöpft hat. Daß ich in seinem ersten Polarfilm „Eisberg“ die weibliche Hauptrolle spielte, hat sich erst drei Tage vor der Abreise der Expedition entschieden.

Obwohl Dr. Fand wußte, daß er mich braucht, hatte er nicht den Mut, mir zuzureden, sondern hat mir eigentlich immer nur abgeredet, mitzufahren. Er schilderte mir damals die Primitivität unseres Lebens in Grönland, die Gefahren der Arbeit auf dem Eisberg, die Losgelöstheit von jeder Zivilisation in den frähesten Jahren. Er warnte mich als Frau vor dem Leben in der Einsamkeit dort oben, vor dem Klima, kurz und gut, er verläumte mich, um mich — ungewarnt und unvorbereitet — eventuell doch mitzunehmen.

Ich schwankte wochenlang. Soll ich es tun, darf ich es wagen, werde ich durchhalten?

Und da war es eben die Kraftprobe, die mich reizte, da war es der Kampf mit der Natur und die große, große Neugierde, zu wissen, wie und ob man wirklich, losgelöst von jedem Wohlleben, sich restlos hingeben kann an die Natur, gleichsam, um sich gesund zu haben, reinzuwaschen. Und um dann neu beginnen zu können in völliger schöpferischer Neuerleben. Da habe ich „Ja“ gesagt!

Und drei Tage nach meiner Zusage sind wir abgefahren. Dr. Fand, Udet, Schriek und Beyer, die Kameramänner Schneeberger und Angst, mein Partner aus dem Moniblanco-Film Sepp Ritz, Guzzi Lantischer und Rimmel (der Sange und der kurze, die zwei lustigen Wanderburschen aus dem „weißen Rausch“), die Tonmeister Metain und Regl, Fands „rechte Hand“ Klingler, das Faktotum Buchholz, Dr. Wiggenshaftlicher Leiter unserer Expedition, und die Sogenannten Dr. Böwe, Kelsi und Kraus, auch von der Wegener-Expedition, mit ihren Frauen, die Führer unserer Motorboote. Außerdem noch unsere Alpinisten Ertl, Vogt, Steuri, Guzzi und Traut, der berühmte Eishockeychampion Dr. Helzboer, Mr. Gowlan, Regisseur Marton und Frau, die ein großes Grönlandluftspiel drehen, das nötige Hilfspersonal...

und drei Eisbären.

Nachmitten, der Protektor unserer Expedition, stieg erst in Grönland zu uns. In den letzten drei Tagen, die mir bis zur Abreise blieben, mußte ich mich vollständig ausruhen. Nichts durfte fehlen, nichts vergessen werden. Man hat uns gesagt, es ist in Grönland heiß und kalt. Also besorgte ich mir warme und leichte Kleidung, Schuhe, Strümpfe, Wäsche. Zwei Tage lang wurden unsere Sachen verladen. Der von der Universal geführte Dampfer „Borodina“ nahm uns auf, und Udet's drei Flugzeuge wurden ebenfalls verladen.

Am 25. Mai fuhr die „Borodina“ aus dem Hamburger Hafen. Udet hatte eine Menge Bordspiele mitgebracht, und so verging uns die Zeit rasch und vergnüglich, nachdem wir die Seefahrt überstanden hatten. Aber noch waren wir alle gebunden an die Gewohnheiten des Festlandes, noch erlebten wir in geordneter Zeitfolge den Morgen, den Mittag und den Abend.

Dr. Fands Filmexpedition auf dem Meer

Wir alle haben es noch nicht mit vollem Bewußtsein in seiner Ungewöhnlichkeit erfasst. Aber während wir immer seltener Land zu sehen be-

lamen, während wir gleichsam hinausglitten aus dem Festland, aus der Erdgebundenheit — so wenigstens erlebte ich es —, wurden wir freier und unbelasteter. Und als etwa am dritten Tage mit der nördlichsten Spitze von Schottland der letzte Rippel Land verschwand und die ersten Walfische auftauchten, rief das Band, das uns körperlich und geistig mit dem Festland und seinen Gewohnheiten verknüpfte, völlig. Ein Wunder nach dem anderen kam auf uns zu. Es wurde nicht mehr dunkel. Noch waren die Nächte nicht strahlend hell, sondern erfüllt von einem milchigen Licht. Aber so ein bißchen verloren wir alle hier bereits unsere Zeitrechnung. Noch waren wir aber auf dem Schiff, noch führte uns ein Kapitän in genauer Zeiteinstellung vorwärts. Eines Morgens aber traf uns der erste arktische Atem...

Wir begegnen dem ersten Eisberg...

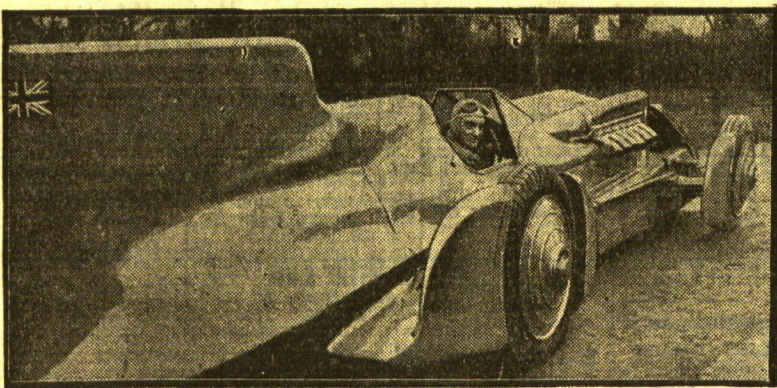
Das bedeutete für uns alle mehr, viel mehr als nur ein grandioses Erlebnis. Wir fühlten: dort steht, dort schwimmt... unser Film! Auf diesem bleichen Dementale da vor uns auf dem Meer werden wir arbeiten! Wieder Tage später treffen wir mehr Eisberge. Fünf, zehn, zwanzig. Niemals mehr hört die Sonne auf zu scheinen, und in das Ratten unserer Schiffsmaschinen mischt sich ein raunendes Rollen und Grollen: die ewige, die unheimliche Melodie des Eismeeres, der Gesang der Eisberge. Eines Morgens wach und der Auf:

Umanaf... Alles ansteigen!

Die „Borodina“ ist in den Hafen der nordgrönländischen Hafenstadt Umanaf eingelaufen. Als wir, noch verschlafen, aus den Bullaugen unserer Kabine herauslugten, sahen wir zu unserem Erstaunen nicht, wie wir uns vorgefellt hatten, die Eismasse, sondern etwa eine Landschaft wie die Dolomiten. Beim Verlassen des Schiffes bot sich uns ein noch viel seltsamerer Anblick. Die Pilze standen, saß und verstreut, die aus Behm und Moos gebauten Hütten der Eskimos auf dem Erdboden. Unvergeßlich wird uns sein, wie seltsames Treiben sich nun plötzlich unseren Augen darbot. Es war, als sollte und verschüttete ein Riesenschiff voll buntester Konfettis den Boden. Hunderte von grellen Farbflecken wälzten sich auf uns zu. Das waren die Eskimofinder in ihrer malerischen, farbenfrohen Tracht, die neugierig angelaufen kamen. In schmalen Kajaks umzingelten uns bald die Eskimoväter zur grinsenden heiteren Begrüßung. Gierig spähten unsere Augen umher. Im wahrsten Sinne des Wortes begannen wir Land und Leute zu beschniffeln.

Was für ein Geräusch... wonach klinkt es hier?

Aber noch waren die Augen, wir Film-, wir Filmleute von der Farbigkeit des ersten Eindrucks berauscht. Und dann spürten wir es...



Mit diesem Wagen will Campbell seinen eigenen Weltrekord überbieten

Mit diesem Ueber-Kennwagen der Flugzeugmotoren von 500 PS. hat, wie der englische Rennfahrer Sir Malcolm Campbell (im Wagen) seinen eigenen Geschwindigkeitsweltrekord am Strand von Daytona Beach in Amerika überbieten. Dieses Ungeheuer kann theoretisch eine Geschwindigkeit von 480 Stundenkilometern entwickeln.

bergen hervorschoß, begann das Meer in seltsamen Farben zu leuchten. Eine buntschillernde Eismasse öffnete sich am gegenüberliegenden Ufer, und die Gipfel der großen Eisberge erhoben sich auf, als ob sie eben wir unseren ersten Teller selbstge-

kochte Suppe im Schein der Mitternachts-

sonne.

Während wir noch unserer Zellstadt bauten, hat Udet zunächst versuchsweise eine seiner Maschinen mit Schriek und seinem Monteur Beyer zusammengeleitet und ist zu einem Probeflug aufgestiegen.

Die Eskimos gerieten außer sich vor Erstaunen. Sie hatten noch nie ein Flugzeug gesehen, und mit furchtbarem Geschrei und unter unwahrscheinlichem Toben und Brüllen reagierten sie auf das Wunder des riesigen Menschenvogels. Udet umkreiste gleich ein paar Eisberge. Die Eskimos zitterten vor Staunen und riesigen Laute aus, die, um unseren Tonmeister zu ältieren, so klangen, als wenn man deutsche Sprache „verkehrt rum“ vorführen würde. Vorläufig mußte dieser Flug Udet's einziger Start bleiben. Schon die nächsten Tage sollten uns zeigen, daß weder Udet bei uns in der Siedlung stationiert bleiben konnte, noch daß wir selbst hier werden arbeiten können. Aber vorläufig wußten wir es eben noch nicht. Sonst hätten wir uns nicht unsere Zelle so sorgfältig und beinahe endgültig und mit allem Komfort eingerichtet. Auch hätten wir nicht versucht, einen natürlichen Zwinger für unsere Eisbären zu bauen, wenn uns in diesen ersten Tagen die Abnung aufgedämmert wäre, daß hier jede Filmarbeit unmöglich war.

Nach Dr. Georges Angaben bauten unsere Leute in einer Nacht

einen Eisbärenzwinger.

Der Eisbär Tommy war der erste, der aus dem Käfig gelassen wurde. Schon vor unserer Abfahrt aus Hamburg wurde unsere Absicht, Eisbären mitzunehmen, viel belächelt. Deshalb will ich hier kurz erklären, warum wir drei Eisbären mit nach Grönland nehmen mußten, obgleich es wohl ebensoviel bedeuten mag, wie Gulen nach Athen tragen. Gewiß gibt es dort oben Eisbären. Aber wir hätten sie nur aufnehmen können, wie sie auf uns zukommen, wie sie im Eis haufen, wie sie davonlaufen usw. Unser Film aber schreibt uns Szenen vor mit Eisbären, Spielfiguren. Dazu mußten wir die Eisbären aber dort haben, wo wir drehen können, wo wir geeignete Landschaften finden. Wo aber die Eisbären sich aufhalten, dort hätten wir nie und nimmer an Filmarbeit denken können! Und deshalb haben wir die drei Bären mitgeführt.

Tommy also betrat als erster den Heimathoden. Seine beiden Kollegen in den Käfigen wiegen sich leicht ihre Köpfe hin und her. Tommy neigte sich inzwischen kritisch die Wohnung aus Steinmauern „mit herrlicher Aussicht auf das Eismeer“ und... schwamm davon. Der Eskimo Tobias, ein tüchtiger Eisbärenfänger, der sich schon bei der Wegener-Expedition sehr bewährt hatte, trieb ihn wieder ans Land. Aber in seinen Käfig wollte Tommy nicht wieder hinein. Er erging sich würdevoll in seinem Zwinger oder versuchte zu unserem Entsetzen, die Steinmauern zu überklettern. Es nützte alles nichts, wir mußten Tommy eine Wache stellen, sonst wäre er in unser Lager gekommen. In den Nächten, in denen zwei Männer mit scharfgebladenen Gewehren Tommys Zwinger bewachten, war uns nicht sehr wohl zumute in unseren Zelten.

Unser Schlaf war ohnehin niemals fest. Die ewige Helligkeit, die goldgelbe die Wände unserer Zelte durchleuchtete, und das Poltern der Eisberge, die unser Ufer, wie von unsichtbaren Mächten getrieben, umtanzten, führten uns sehr. Mit Herzklopfen

schreckten wir jedesmal aus dem Schlaf vor der elementaren Naturgewalt,

die ihren tosenden, brüllenden Gruch durch die weiße Nacht an unser Lager schickte. Jedes Rascheln aber hielten wir für das Eindringen des Bären in unsere Zelte.

Endlich, am vierten Vormittag, wurde es Tommy wohl langweilig. Er ging in seinen mit Lederbissen verführerisch ausgehängten Käfig. Unter waderes Faktotum Buchholz schob rasch den Nagel vor... und so war Tommy heimgekehrt. Wenige Tage später rief uns Dr. Fand alle vor sein Bett.

Wird fortgesetzt.

Japanische Sitten und Gebräuche

Von Professor Dr. K. Haushofer*)

Ein Erbe der Malaien, mitgebracht aus den üppigen Südeinseln und warmen Meeren, ist die bei den Japanern bis zum Eindringen der Europäer, besonders der Missionäre, ganz selbstverständliche „Makitsukuri“ gewesen. Dieses viel mißbrauchte Wort kann mit Zug und Recht angewendet werden von einem Volk, das eine so schöne Natürlichkeit gegenüber dem eigenen Körper an den Tag legt, indem es Nacktheit überall da selbstverständlich findet, wo sie durch Klima, Arbeit, natürliche Funktionen wie das Stillen der Mütter gefordert wird, hingegen aus bestimmteste ablehnt, wo sie bewußter Schaustellung oder gar Reizszwecken entspringt. So kann man in Japan zwar täglich lebendige Bronzefiguren in der Landschaft sehen

*) Entnommen dem Ioeben in 2., verb. u. verm. Aufl. erschienenen Buche „Japan und die Japaner“ (geb. 8,- Mark, geb. 9,80 Mark), das, mit glänzendem Abbildungsmaterial ausgestattet, ein großartiges Land- und Volksporträt der wichtigsten Großmacht bietet. (W. G. Teubner, Leipzig.)

und genießen, falls man sich die Fähigkeit dazu trotz unserer Verbildung bewahrt hat, hingegen findet man in der Kunst nur ausnahmsweise und nur da, wo es die Situation gebieterisch verlangt, Darstellung nackter Körper. Das mußte betont werden gegenüber vielfältigen Versuchen von maderischer Seite, den Japanern und besonders den Frauen das Schamgefühl abzusprechen. Es ist sehr fraglich, wo dieses höher entwickelt ist, ob bei uns oder in einem Lande, wo zwar die stillende Mutter auch in der Öffentlichkeit vor jedem unsauberen Blick sicher ist, wo aber eine anständige Frau sich schämen würde, denselben Grad von Entblößung im Ballsaal zu zeigen.

Wie schon erwähnt, ist das tägliche heiße Bad eine Volksstille, in dem Maß, daß wirklich das ganze Volk jeden Abend in das für unsere Begriffe überheißte Wasser steigt. Die ganze Familie badet gemeinsam, und auch in den sehr häufigen und wirklichen Thermalbädern ist das Familienbad die Regel und singt erst unter dem Druck der Missionen an, seine ehemalige Harmlosigkeit einzubüßen.

Weitere Eigentümlichkeiten sind gewisse Formen des Tanzes, der Kunst der Waffe, vor allem des Schwertes, ein überaus lebendiges Schönheitsgefühl für Kunstformen der Natur, freilich mit dem

Unterton des Beherrschens, des Stillstehens. Einfache Form, aber durchgehende Materialschönheit und sparsame Bierverwendung edler Metalle sind die Frucht jahrhundertelanger Selbsterziehung in einem an sich nicht überreichen Erdräum, des Strebens nach autarkischem Selbstgenügen, nach Erfüllung des Zuwachses mit den einfachsten, unmittelbar erreichbaren Mitteln. So ist Einfachheit, so lange gelehrt worden, bis sie zum gewollten und bewußten Kunstmittel wurde. Weitere erfreuliche Eigentümlichkeiten, die sich im Alltagsleben wohl-tuend geltend machen, sind die Reinlichkeit im Hause, die Geräuschlosigkeit des Innenverkehrs auf weichen Matten mit unbefestigten Füßen, das Fehlen mancher lästiger Geräusche, wie Türknarren, die fast durchgehende Gewohnheit des leisen Sprechens, die durch die Durchlässigkeit und Porosität der Papierwände anezogen wird. Värmend zu sein gilt als schlechter Ton, und sogar Kinder werden sehr frühzeitig zur Rücksichtnahme in diesen Dingen erzogen. Auffallend ist die gegenseitige Hilfsbereitschaft und Nachbarschaft, wohl mit einer Folge der häufigen Feuer- und Erdbebenkatastrophen.

Freilich dürfen neben all diesen Lichtseiten die Schattenseiten nicht übersehen werden. Das offene, durchsichtige, kaum absperrbare Haus macht

jede Intimität und Abgeschlossenheit unmöglich. Die Nachbarschaft bedingt beständiges gegenseitiges Hineinspähen in die häuslichen Verhältnisse, die zur Schnüffelei ausarten kann und tatsächlich, besonders zur Tokugawa-Zeit, zu Gefinnungs- rieherei und Angeberei geführt hat. Das Eintreten füreinander in Familie und Clan erzeugte eine Vetterwirtschaft, die so weit ging, daß gewisse Zweige des Staatsdienstes geraume Zeit von einzelnen Stämmen und Familien fast als Monopol behandelt worden sind, so von den Choshu hohe Stellen des Heeres, von den Satsuma die Mehrzahl der leitenden Stellen in der Flotte...

In den vornehmen Kreisen, die das alte Japan mit großer Strenge dazu erzogen hatte, aber auch beim einfachen Landvolk waren Kameradschaft, Freundestreue, Opferwilligkeit für das Ganze häufige Eigenschaften. Gingen hatte der japanische Kaufmann von jeher einen schlechten Ruf, als verragsuntreu, unzuverlässig, zu kleinen Kniffen geneigt — ganz im Gegensatz zu den Chinesen mit ihrer hochstehenden Handelsmoral. Das erklärt sich daraus, daß in der Rangleiter der Berufe (die zwar nicht so abgeschlossene Kasten darstellen wie in Indien, aber doch deutlich geschieden waren) der Kaufmannsstand als einer der untersten angesehen wurde, weil Japan bis 1854 bei vor-

Berliner Tagebuch

Theaterkrise — Max Reinhardt's Häuser wieder in Not — Die Niederlage der Kaffeeirma — J. G. Dabengelder retten eine Bühne — Gottfried's Schulden — Rotters Kampf — 46 Steuern — Dichter und Varieté — Die rote Weste

Berlin, im Januar.

Eine neue Krise am Rande der Ereignisse: das ganze Berliner Theaterleben liegt im Sterben. Theater ist in Berlin etwas anderes als draußen im Reich. Es macht hier einen wichtigeren Faktor des öffentlichen Verkehrs aus. Das hängt schon mit dem Fremdenverkehr zusammen. Ungefähr zehntausend Fremde haben wir noch jeden Tag in Berlin — sie denken gar nicht daran, abends in ihren Hotelzimmern zu hocken oder in den Wohnungen ihrer Verwandten und Freunde, bei denen sie logieren. Sie wollen „was erleben“ und dazu gehört in erster Linie ein Besuch in den Theatern und bei den Schauspielern, von denen sie daheim so viel gelesen haben. Aber auch wir Berliner sitzen nicht wie ehedem unsere Bänke von den sieben Tagen der Woche sechs zu Hause. Das Leben ist modifiziert worden, man ist abends mehr unterwegs als zu Hause und es gehen bei uns täglich mehr Leute ins Theater als Stat spielen. Die Freude am Spiel der Dialoge, an der Pointierung der Gespräche auf der Bühne, an der Aufrollung von Problemen... das ist einer der höheren Genüsse des Lebens, es soll uns nicht verloren gehen. So konnte in Berlin das Theaterleben zu einem großen und mächtigen Wirtschaftszweig werden, der vielen Tausenden Brot gibt: vom Star bis zum Feuerwehmann hinten in der linken Seitentafel. Der schon ewig kriselnde Theaterbetrieb ist aber jetzt an einer tödlichen Stelle angekommen. Noch bringt nicht alles in die Zeitungen, die auch in ihrer Verdrückung zurückhaltend sind, um etwaige Sanierungsmaßnahmen nicht zu untergraben. Dabei weiß jedermann, daß nur ein paar Wochen noch den Zusammenbruch der ganzen Berliner Theaterwirtschaft aufhalten können.

Der bedauernswerte Max Reinhardt mußte in fliegender Hast aus Wien zurückkommen, um seine Berliner Häuser zu retten. Er hat sie zu Beginn der neuen Saison an den Regisseur Karl Heinz Martin und den vormaligen Wiener Direktor Dr. Beer verpachtet, die beide von der Wiener Kaffeeirma groß-firma finanziert wurden. Aber die neuen Herren haben an 120 Spieltagen bei einem Tagesetat von ca. 8000 Mark bis 4000 Mark nur immer 1000 Mark eingenommen. So haben sie also bereits eine Viertelmillion verbraucht und beinahe ebenso viel Schulden aufgeschauelt. In dieser Woche standen sie vor dem äußersten Pfändung der Abendkasse durch die Steuer, Abschneidung des elektrischen Lichts wegen nicht bezahlter Stromrechnungen, Streik der Schauspieler wegen nicht erhaltenen Löhnen. Und der schadenfrohe Wit turlerte, das Deutsche Theater werde jetzt firmieren:

Mein's größte Niederlage

Nun sollte Reinhardt retten, was zu retten war. Aber Max Reinhardt hat neulich schon seinen begabten Nächstbigen Sohn Gottfried nicht retten können, der mit seinem Tagelohn nicht auskam und bei Schneidern und Schneidern eine Schuld von 7000 Mark auf den Kredit des berühmten Namens hin gemacht hatte. Er war nicht anders zu sanieren, als daß ihm „durch Protektion“ von einer der großen Schiffahrtsgesellschaften ein Villet nach Amerika geschickt wurde. In Hollywood versucht er nun, sich eine Existenz zu schaffen.

Neulich starb Reinhardt's alter Dramaturg Arthur Kahane. Er war zu Beginn seiner Laufbahn Reinhardt's rechte Hand. Aber er hatte von seinem ehemaligen Dramaturgengehalt nicht einen Pfennig zurücklegen können und nach seinem Tode war das Deutsche Theater nicht imstande, dem Mann, der ein Vierteljahrhundert der ehrlichste Helfer Reinhardt's gewesen war, auch nur die bescheidene Pension für seine Witwe zu zahlen. Reinhardt's geschiedene Frau Elise Helms, Gerhardt Hauptmann und ein paar andere berühmte Schriftsteller setzten sich an die Spitze einer Sammlung, die in Berlin zugunsten von Kahane's Witwe unternommen wurde. Und wer gab? Die Schauspieler Reinhardt's sammelten für den treuesten Helfer ihres Chefs, der selber der Witwe seines besten Mitarbeiters nicht über die Not des Allerseins hinweghelfen konnte.

Nun scheint es heute, daß man neue Gelder aus Deutschland aufreiben kann: Geheimrat Duisberg von den J. G. Farben will seinem Sohn Karl Ludwig die Mittel zur Verfügung stellen, das Deutsche Theater als Direktor weiterzuführen. Das wäre schön, wenn Deutschlands reichster Konzern einmal das kulturvollste deutsche Privattheater retten würde. Karl Ludwig Duisberg ist als Schauspieler unter dem Namen Max schon aufgetreten, väterliches Geld hat ihm auch schon einmal einen Film finanziert. Ob er ein rettendes Programm hat, muß man erst sehen. Reinhardt selbst soll wieder ein Stück infanterieren, weil Reinhardt's Infanterien immer noch das Publikum faszinieren. Man denkt an „Macbeth“, eine majestätische Tragödie — aber wird das dunkle Mordverbrechen gerade in diesen Zeiten uns, die wir alle den Kopf voller Sorgen haben, ins Theater ziehen?

wiegender Naturalwirtschaft in einer Art Staatssozialismus lebte, in dem der Kaufmann nur als freilich notwendiges Übel eine gering geachtete Rolle spielte, während Handwerker, Bauern und Krieger als Nähr- und Wehrkräfte höher in der öffentlichen Achtung gewertet wurden. So ist es erklärlich, daß nicht gerade die wertvollsten Volksteile sich mit dem Handel befaßten. Als dann der pflichtliche Wandel der Wirtschaftsform den Kaufmann als unentbehrlichen Vermittler in vorderster Linie stellte, da trug er noch alle Eigentümlichkeiten einer gering geachteten Kaste an sich und konnte sie in einer Generation nicht ablegen. Da die Europäer in den Küstenstädten zunächst und zunehmend mit Kaufleuten in Berührung kommen, so übertrugen sie begreiflicherweise die an diesen beobachteten Charaktereigenschaften weitere Umstände auf das ganze Volk. Darin ist heute schon ein merklicher Wandel eingetreten. Die Angehörigen der über 400.000 Samurai-Familien, die infolge des Umsturzes neue Wirkungsmöglichkeiten suchen mußten, haben sich zu einem großen Teil Handel und Industrie zugewendet, und da ihnen die Umkehrung ihres alten Ehrenkodex auf die neuen Verhältnisse zu einem überwiegenden Teil

gelungen ist, sind nun ehrenhaftere Anschauungen durchgedrungen, und die großen Firmen bemühen sich jedenfalls heute, den einstigen schlechten Ruf vergessen zu machen. Aber der stolze Begriff kaufmännischer Ehre ist eine Pflanze, deren Wachstum Jahrhunderte oder Jahrtausende erfordert, wie China beweist, und das Beispiel der ziellosen Jagd nach dem Glück, das gerade die großen Oasen des Fernen Ostens zeigen, schuf keinen günstigen Boden für sie.

Die Lebenswürdigen Eigentümlichkeiten des Volkes trifft man heute noch fern von den großen Küstenplätzen, von der üblichen Weltverkehrstraße, auch von den europäischen Sommerfrischen, wo die Fremdenindustrie ähnliche Entartungserscheinungen gezeigt hat wie in unseren damit beglückten Gebirgs- und Strandorten. Abwärts trifft man noch die auf alten Formen beruhende Herzlichkeit, aber niemals aufbricht die Gutsfreundschaft, Herzlichkeit und Lebenswürdigkeit, einfache Güte, Ehrfurcht vor der großen Vergangenheit und vor ihren Trägern, den Ahnen, lebendigen Natursinn, künstlerisches Feingefühl, ein allerdings sehr autoritäres, aber doch meist glückliches Familienleben, warme Religiosität bei

etwa Schonzeit bis er wieder einen Erfolg hat — gerade in der Zeit der schwachen Kasseinnahmen bedrängen ihn die Gerichtsvollzieher der Behörden mit ihren ungeheuerlichen Verzugszuschlägen am härtesten. Schon ein paar Mal waren die Brüder Rotters in dieser Woche totgeschlagen. Aber allen Gerüchten zum Trotz haben sie bis jetzt den Kampf mit ihren Banken, Hypothekengläubigern und Finanzämtern durchgehalten. Während sie mit der linken Hand mit dem Oberbürgermeister um Stundung der Pachtzinssteuer telefonieren, haben sie mit der rechten einen Vertrag mit Ripura unterschrieben, nachdem Richard Tauber untrun geworden ist.

Und nächste Woche beginnt in Berlin das alljährliche Parlament des Varietés. Es hat einen schönen Vorfall: in der Scala findet eine Varietévorstellung zugunsten des Wohlfahrtsfonds des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller statt. Zugunsten ihrer kleinen, armen Kollegen wirken darin auch die großen „arrivierten“ Schriftsteller mit. Sie leihen den Glanz ihres Namens dieser Festvorstellung, indem sie vor jeder artistischen Nummer eine Conference sprechen werden, die die kommende Darbietung charakterisiert. Heinrich Mann, Walter

u. Molo, Wolfgang Göt, Walter v. Hollander und andere sprechen so im Namen des Varietéprogramms, und die Aufkündigung ihrer Mitwirkung bewirkt, daß die Vorstellung in 24 Stunden ausverkauft war. Es ist süßlich, daß die, deren Kunst das Schreiben ist, nun einmal die Kunst des gesprochenen Wortes handhaben. Die, die die Präzision des Gedankens meistern, arbeiten einmal Hand in Hand mit den Artisten, deren Kunst die Präzision des Körpers ist. Auch ein paar berühmte Schauspieler wirken mit. Max Wallenberg wird als Noda Noda-Copist auftreten und hat sich schon heimlich in Noda Noda's Wohnung eingeschlichen, um ihm eine rote Weste zu entwinden.

Der Berliner Bär.

Weitere Memeler Lokalnachrichten

Der Wochenspielfilmplan des Städtischen Schauspielhauses

Donnerstag: „Der 18. Oktober“ — Im Abonnement: „Der Mann mit den grauen Schläfen“.

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Unerwarteterweise sind im letzten Augenblick einige Umänderungen im Spielplan des Schauspielhauses notwendig geworden. Die für Sonntag, den 15. Januar, abends 8 Uhr, angelegte Aufführung des Schauspielers von Walter Erich Schiller „Der 18. Oktober“, findet nicht statt; die Vorstellung wird auf Montag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, verschoben. Die Abonnementvorstellung von Montag, dem 16. Januar, wird auf Freitag, den 20. Januar, verlegt. Die bereits für Sonntag abend gelösten Eintrittskarten haben selbstverständlich für Montag Gültigkeit. Wie stark das Interesse für das ausgezeichnete Schauspiel „Der 18. Oktober“ ist, geht daraus hervor, daß Theaterarten für diese unwiderstehlich letzte Vorstellung nur noch in geringer Anzahl zu haben sind. Wer sich also das Erleben dieses Bühnenwerkes nicht entgehen lassen will, besorge sich umgehend Karten.

Am Sonntag, dem 15. Januar, nachmittags von 1 bis 3 Uhr, findet die Filmvorführung der Landesversicherungsanstalt und um 5 Uhr eine literarische Vorlesung statt.

Von Montag, dem 16. Januar bis einschließlich Donnerstag, den 19. Januar, abends 8 Uhr, gelangt im Abonnement das neueste Lustspiel von Leo Venz „Der Mann mit den grauen Schläfen“ zur Aufführung.

Wenn Leo Venz ein neues Stück herausbringt, so weiß man immer, daß es eine sehr amüsante und unterhaltende Angelegenheit ist, und daß man eine nette Ueberraschung bekommen wird, über alles, was gerade aktuell ist. Venz hat sich für sein letztes Lustspiel eine Fabel erdacht, die man geradezu „fabulhaft“ nennen muß. Ueber 150 mal wurde dieses köstliche Stück in Berlin gespielt. Alles an diesem Lustspiel funkelt von herrlicher, ungekünstelter Heiterkeit, und der Zuschauer ist gefesselt von der ersten bis zur letzten Szene.

Die Mitrolle spielt Georg Dittman. In den anderen Hauptrollen sind beschäftigt Erna Friedrichs, Veronika Spert, Ely Grube und Max Baum. Die Spielleitung führt Edgar Pauls.

Am Freitag bleibt das Theater geschlossen. Am Samstag, dem 21. Januar, abends 8 Uhr, findet eine geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.

Am Sonntag, dem 22. Januar, nachmittags von 1—3 Uhr wird nochmals eine Filmvorführung der Landesversicherungsanstalt gegeben. Abends 8 Uhr findet die letzte Wiederholung der reizenden Operette „It's not what you eat but what you get“ von Max Bertuch mit der Musik von Wido Rosen statt. Um allen Memeler Kreisen nun auch den Besuch dieses erfolgreichen Bühnenwerkes zu ermöglichen, hat sich die Direktion entschlossen, auch diese letzte Wiederholung zu halben Kassenpreisen zu geben.

Vom Markt

Der Verkehr auf dem Wochenmarkt war trotz schönstem Winterwetter bei weitem nicht so reg, wie an den Markttagen vor dem Weihnachtsfest. Der Butterpreis war nicht einheitlich, die Eierpreise zeigten langsam steigende Tendenz. Geschlachtetes Geflügel war in ausreichendem Angebot am Markt; die Preise waren jedoch zum Teil ganz bedeutend höher, als vor den Festen. Auf dem Fischmarkt überwiegt das Angebot an Dorschen. Butter kostete 1.50—1.70 Lit; gute Butter sollte sogar bis 1.90 Lit das Pfund kosten, mindere Qualitäten waren jedoch schon für 1.40 Lit zu haben. Voller Gänsefäule wurden für 1—1.20 Lit und ausgenommen für 1.20—1.40 Lit je Pfund angeboten. Vereinzelt waren Hasen für 50 Cent je Pfund zu haben.

Infolge des großen Angebots kosteten Dorsche nur 20 Cent je Pfund. Andere Süßwasserfische waren infolge der Eisverhältnisse nur in geringen Mengen am Markt und demzufolge im Preise recht hoch. Zander sollten 1.50 Lit, Seelie 1.20 Lit, Flusskarp 50—80 Cent, Strömlinge und große Stint 40 Cent je Pfund kosten. Dagegen waren Sprotten, die verhältnismäßig recht reichlich am Markt waren, zu 10 Cent je Pfund zu haben.

Ueberaus groß war heute das Angebot an Fleisch. Insbesondere Schweinefleisch war reichlich aus von Landeuten angeboten. Von Schweinefleisch sollten Schinken und Schinken 80 Cent, Bauchfleisch 90 Cent und Karbonade 0.80—1 Lit je Pfund kosten. Von Rindfleisch kostete Suppen- und Schnitzfleisch 60 Cent und schieres 0.80—1 Lit. Hammelfleisch war etwas knapp; ein Pfund sollte 70—80 Cent und Kalbfleisch 0.80—1 Lit kosten.

Hebdekrug, 14. Januar

Auf der Straße erfroren

Ein Arbeiter aus Werden mit einer Viertelstunde in der Hand vor dem Bahnhofgebäude aufgefunden.

In der Nacht zum heutigen Sonnabend, etwa um 1 Uhr, wurde vor dem Bahnhofgebäude in Hebdokrug der 80 Jahre alte Arbeiter Adam Naujoks aus Werden von einem Kändler liegend aufgefunden. Naujoks hielt noch eine leere Viertelstunde Flasche, die stark nach Brennspiritus roch, in der Hand. Es wurden sofort Polizeibeamte herbeigerufen, die Naujoks, der noch Lebenszeichen von sich gab, nach der Vorhalle des Bahnhofgebäudes brachten, wo er jedoch bald darauf verstarb. Es ist anzunehmen, daß Naujoks infolge starken Alkoholkonsums auf der Straße zusammengebrochen und erfroren ist.

FRAUEN

nur keine Sorgen!

Glücklich, sorgenfrei können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädlichen hygienischen Frauenartikel gebrauchen. Zahlreiche Dankschreiben teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskret Versand. Hyskano-Versand HANNOVER Hildesheimstr. 8.

Einheirat!

Reiche Ausländerinnen, viele vermögende bish. Damen wünsch. glückl. Heirat. Ausst. überzeugt! Stabroy Berlin, Stabroische Str. 42.

Trockenes Brennholz

990. Bäume, Büsche und Zierpflanzen billig & bis Wald. Frau Bartel, Bielefeld.

Mietanzeige

Ja, Eheleute suchen v. 1. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Freundlich möbl. Zimmer

von sofort od. später zu vermieten; eventl. auch ein kinderl. Ehepaar, da gute Kochgelegenheit. Zu erf. a. d. Schalter d. dieses Blattes. [686]

Stellen-Gesuche

Wetters tüchtiges Mädchen sucht v. 1. 2. Stelle gleich wo Ang. unter 3674 an d. H. d. a. d. Bl. [687]

Freundlich möbl. Zimmer

von sofort od. später zu vermieten; eventl. auch ein kinderl. Ehepaar, da gute Kochgelegenheit. Zu erf. a. d. Schalter d. dieses Blattes. [704]

Möbl. Zimmer

sep. Eing., für zwei Pers. zu verm. [711] J. Neumann Junfermannstr. 10, part.

Ein gut möbl. Zimmer

mit allem Komfort, im best. jäh. Hause, Zentrum der Stadt, evtl. mit voller Pension, an best. Dame bzw. Schülerin zu vermieten. Angebote unter 3681 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [706]

Möbl. Zimmer

mit voller Pension für junge Leute zu haben. Fischer Mühlentorstraße 6 a.

Laden

in 2 Zimmern u. Küche (sehr gute Geand) v. sofort zu vermieten. Bu erfragen [658] Abel-ohn Solzialstr. 15

Ein nachweislich gutgehendes

Lebensmittel-Geschäft

mit schöner Wohnung ist besond. Familienverhältnisse wegen sofort abzugeben. Zur Uebernahme sind 3—4000 Lit erforderlich. Zu erf. an den Schaltern d. Bl. [681]

Ein gutgehendes Geschäft

auf dem Lande mit Saalbetrieb und Bühne, daselbst auch Mahlmöhlenbetrieb ab 1. 4. 33 zu verpachten. Angeb. unt. 3679 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [696]

Möbl. Zimmer

sep., zu verm. [702] Cinn Johannesstraße 7.

Unterricht

Lit. Unterricht

für Anfänger beginnt Dienstag, d. 17. Jan. abends 8.30 Uhr. Vorgeschriftene können sich nach Vorlesungen in bescheidenen Zirkeln anschließen. [697] Libauer Straße 20 a 3 Treppen.

Etwa 150 qm
Speicherraum
mit Bahn und Wasseranschluss sofort oder später preiswert zu vermieten. Näheres unter 3676 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen
Möbl. Zimmer ab 1. 2. zu verm. [678] Jungfermannstr. 12.

Untermietung
2 Stuben, Kammer und Küche, allein gelegen, an H. Familie zu vermieten [675] Mühlentorstr. 26.

Eine 2-Zimmer-Wohnung
i. Neubau v. 15. 2. 33 zu vermieten [710] Pommelsbreite 120.

Möbl. Zimmer
sep. u. elektr. Licht, v. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 1

Die Frau des Kommandanten

Skizze von Karl Konrad

Major Frederik Olson, Kommandant des in der Kaserne zu Kagerun stationierten Bataillons der von der schwedischen Militärmission neuorganisierten perfekten Gendarmerie, erhob sich vom Abendtisch. Er ließ sich von einem Diener Kappe und Handschuhe geben und schnallte seinen Säbel um.

„Ich will doch noch einmal einen Gang durch die Stadt machen“, erklärte er auf den fragenden Blick seiner Gattin, „um die Stimmung des Volkes zu beobachten. Eine unmittelbare Gefahr droht uns ja nicht von den aus dem Norden heranziehenden Rebellen, die überdies vom Kastell Mian Kotal noch aufgehalten werden; aber alles hängt davon ab, daß die Stadt ruhig bleibt und mit den Aufständischen nicht paktieren wird.“

„Sie können ja kaum unserer Garnison gefährlich werden“, bemerkte Frau Ebba, „auch wenn sie wollten. Ihren Vorderlader-Pistolen werden wir wohl standhalten.“

„Gewiß“, entgegnete der Major, indem er zur Tür schritt, „nicht aber den Mansfelder Repetier-Gewehren, mit denen England sie beliefert. Man nennt das bei uns britische Diplomatie; findet sie keinen Grund zur Intervention, so schafft sie ihn sich eben.“

Damit ging er.

Nach einer Stunde brachten ihn die vier Gendarmen, die ihn begleitet hatten, tot in die Kaserne zurück. Eine Kugel hatte ihn mitten in die Stirn getroffen, und dieser Schuß wurde das Zeichen zum allgemeinen Aufstand in der Stadt.

Niemand gewahrte an Frau Ebba, was in ihrer Seele vorging, als sie den toten Gemahl im Empfangszimmer aufbahren ließ. Sie reinigte sein Antlitz von den Blutflecken und bedeckte seinen Leib mit der schwedischen Kriegsflagge.

Mittlerweile ging es in der Kaserne drunter und drüber. Die Mannschaften, durch den Tod des Kommandanten und die so plötzlich ausgebrochene Empörung aufgeschreckt, hatten allen Geist der Ordnung, ihre Führer den Kopf verloren. Verwirrt, des Geistes ermangelnd, erfüllten die Gänge und Unterkunfts-räume, durch welche die Leute aufgeregt aus- und einströmten.

Endlich fanden sich die Offiziere zusammen und eilten auf die Kommandantur. „Alles verloren!“ riefen sie, als sie in Frau Ebbas Zimmer traten. „Setzen Sie sich, Madame! Und sagen Sie uns doch, was wir nun eigentlich tun sollen!“ Soviel Männer, soviel Beschlüsse, und Pläne wurden nun laut, mit denen sie unter wilden Gesten schließlich aufeinander einzufahren begannen.

Frau Ebba stand hoch und aufrecht neben der Leiche ihres Gemahls. „Ich bitte um Ruhe, meine Herren. Und hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe!“ Mit fester Stimme sprach sie es.

Augenblicklich verstummten die Tönen und sahen erwartungsvoll auf die stolze blonde Frau ihres gefallenen Kommandeurs, deren blaue Augen so entschlossen blühten.

„Der Major Olson, meine Herren, ist tot. Ich übernehme das Kommando.“

Die Offiziere nahmen Stellung. Wie erstarrt ent-spannten sich ihre Züge.

„Hauptmann Seidl!“

Der Aufgeregte trat drei Schritte vor.

„Sie werden das erste Geschütz Ihrer Batterie unterem Haupttor ausproben. Das zweite am Hin-tertor. Sofort laden und einstellen! — Hauptmann Abdullah!“

„Hier!“

„Ihre Maschinengewehre sind auf dem Kasernen-dach in Stellung zu bringen. Und zwar so, daß jedes von einem Eck aus zwei Seiten bedeckt. Sie haben in fünf Minuten feuerbereit zu sein! — Die Hauptleute Omar und Kasim!“

Auch diese traten vor.

„Ihre Kompanie, Hauptmann Omar, besetzt sogleich alle Schießscharten und Fenster. Die Kom-pagnie Kasim steht in Reserve. Gegenwärtige Ab-schließung alle sechs Stunden. — Sie haben mich ver-standen, meine Herren?“

„Jawohl, Frau Major!“

„Sanität und Verbandspolizist sind in der Wach-tube unterzubringen. Für Bereisung der Munition ist sogleich Sorge zu tragen. Jeder der Herren Kompanieführer stellt mir eine Ordon-nanz. Alle Vorkommnisse sind mir unverzüglich zu melden. Ich befinde mich in diesem Zimmer. Sie, Leutnant Seegal, reiten sofort, unter Vermeidung jeder Begegnung mit dem Feinde, nach Schiras und bitten den Major Lundberg um Entlast. — Und nun, meine Herren, an die Posten!“

Die Offiziere salutierten und traten ab. Frau Ebba legte schwarzes Trauergewand an, befahl einer Dienerin, den Leichstuhl neben die Bahre zu rücken, und setzte sich dem toten Gatten zur Seite. Vier Ordonnanzen erschienen mit der Meldung, daß alle Befehle ausgeführt seien. Ihnen wurde bedeutet, sich zur Verfügung zu halten. Sie ließen sich mit gekreuzten Beinen neben der Tür nieder.

Da grollte schon das Geschütz am Vordertor auf. Die Maschinengewehre knatterten, und Gewehr-feuer mischte sich herein, das aber bald wieder ab-

flaute. Eine Ordonnanz Hauptmann Seids meldete, der erste Angriff sei abgeschlagen. Die Nacht brach herein. Trüben Scheines erhellten die flackernden Kerzenlichter das Gemach, in dem Frau Ebba mit Ordonnanzen und Dienerin die stille Nacht-wacht hielt.

Die Aufständischen hatten nach ihrer ersten Nieder-lage das Festungsgebäude umzingelt und die um-liegenden Häuser besetzt. Unter dem Schutze der Dunkelheit versuchten sie abermals zu stürmen, je-doch mit dem gleichen Mißerfolge. Um Mitternacht meldete Hauptmann Kasim, daß er die Kompanie Omar abgelöst habe.

Nach vor Anbruch des Tages unternahm der Feind, die Festung von allen Seiten unter Ab-schüttelung der Festungsgeschütze, einen Handstreich auf das Hintertor. Es kam dort, laut Meldung, mit ihm zu einem kurzen Handgemenge, bis er von rasch herbeigeeilten Reserven, die Frau Ebba schleunigst dahin beorderte, in die Flucht geschlagen wurde.

Im Lichte des nun erwachten Tages wagte der Gegner keinen offenen Angriff mehr. Er hatte sich im Umkreis der Kaserne festgesetzt und befeh-ligte aus seinen Redungen ununterbrochen alles, was ihm ein Ziel bot. Die Verwundeten mehrten sich unter den Belagerten, und auch Tote waren zu be-klagen.

Um die Mittagsstunde, zur Zeit der allgemeinen Abblüßung, kam auch eine Meldung von Hauptmann Abdullah, daß er von dem höher gelegenen Land-hause des Kaufmanns Hassan stark belästigt würde; die Verluste seien schwer, und ein Maschinengewehr habe der Feind bereits außer Gefecht gesetzt.

Bei dem gutmütigen hiesigen Hassan, der ihr bei dieser Gelegenheit einen seidenen Schal verehrte, war Frau Ebba noch vor wenigen Tagen mit ihrem Gemahl zu Gast gewesen. Dennoch suchte sie mit keiner Miene, als sie nun an den Führer der Ba-terie den Befehl erteilte, das Landhaus unter Feuer zu nehmen. Nach wenigen Treffern war es ein Trümmerhaufen.

Indessen litten die Verteidiger sehr an Hunger, noch mehr aber an Durst. Sie empfanden es als Erleichterung, als das gegnerische Feuer allmählich einschlief und zuletzt verstummte. Eine von Frau Ebba entsandte Patrouille stellte unter allgemeinem Jubel fest, daß die Aufständischen vor den heranrücken-den Entlaststruppen sich zurückgezogen und auch, so-weit sie der Teilnahme am Aufstand überführt werden konnten, die Stadt geräumt hatten.

Frau Ebba empfing den Befreier, Major Harald Lundberg, im Trauergemach. Er drückte ihr zu-gleich Dank und Beileid aus und küßte ihr, durch die Offiziere von allem Vorgefallenen unterrichtet, ergriffen und voll Bewunderung die Hand.

Der Leichnam Major Olsons wurde noch am selben Tage unter vollem militärischen Gepränge zu Grabe getragen. Ein Gendarmeregiment gab dar-über die Ehrensalve ab, und die Geschütze donnerten ihm den Abschiedsalut. Am nächsten Morgen trat Frau Ebba über Schiras die Heimreise an, hoch zu Ross und begleitet von ihrer Dienerin und der ihr mitgegebenen Bedienung. Und niemand sah die Träne blinken, die ihr einen Augenblick lang an der Wimper hing.

Glück im Spiel . . . / Von Frank Highman

Es war im alten Afrika, zur Zeit, als das Cecil Rhodesche Projekt der Kapstadt-Kairo-Bahn in den Vordergrund des Interesses gerückt war. Bis zur Lage Farafrah sind damals die Vermessungen der Trasse gediehen, dann wurden sie aus unbekannten Gründen jäh abgebrochen, und eines der gigantischsten Werke der Technik blieb bis heute Utopie.

„Gelegnet sei dein Eingang, o erhabener Offen-dil!“ hatte der Schach el Beled der Uleibedebe ge-sagt und dabei seine gekreuzten Arme demütig auf die Brust gelegt.

Der Schach el Beled einer Dase kommt unge-fähr im Range unserem heimatischen Bürger-meister oder Dorfschulzen gleich. Der von der Dase Farafrah war ein starknerviger, großer Mann, mit einem ehrwürdigen Patriarchenbart und unshul-digen blauen Kinderaugen. Sind Leute mit solchem Gesicht nicht offene, ehrliche Gemüter, so sollte man ihnen behördlicherseits die Augenfarbe konfiszieren oder zum mindesten zwangsweise umändern. Wenn es auf mich angekommen wäre, diesem Schach hätte man gläserne Augen mit schwefelgelben Tüpfeln versehen sollen. Der biblische Judas Ischariot muß ein inkompatibler Zeitgenosse gegen diesen afrika-nischen Bauernfänger gewesen sein. Und der Bauer, der war damals ich.

Wie man so freundlich, ja geradezu süß wie Honigtorte sein kann, wenn man sich mit den schändlichsten Plänen die Seele besetzt, ist mir heute noch ein Rätsel. „Du sollst deinem Gast nicht die Schamröte ins Gesicht treiben!“ ist ein uraltes mohammedanisches Wort aus dem Koran und so-zu-sagen oberstes Gesetz der Wüste. Dieser Schach el Beled legte aber anscheinend keinerlei Wert dar-auf, in den siebenten Himmel zu kommen, denn er verletzte die Satzungen seines heiligen Buches auf das gräßlichste. Ich muß ausgelesen haben, so rot wie eine Pampurula. Und das war so gekommen:

Nachdem wir, nämlich der Schach el Beled, zwei seiner Komplizen und ich, ganz anständig gegessen hatten, plauderten wir höchst angeregt und ich dachte an gar nichts Böses. Da sagte plötzlich einer dieser schweinischen Wegelagerer:

„Heute ist die Ziehung, o Schach!“

Der Angekündete tat so, als sei er unange-nehm berührt und meinte:

„Ich habe noch zwei unverkaufte Vöse.“

Der Orientale ist von Geburt aus eine kolossale Spielratte und veranlaßt mit besonderer Vor-kebe alle Arten Tombolas und Glückslotterien, also wunderte mich dieses scheinbar belanglose Ge-spräch nicht im mindesten.

Doch da kam dem Schach ein Gedanke. Er hielt mir die zwei unverkauften Vöse, die er aus irgend-einer Tasse praktiziert hatte, vor die Nase, lächelte sein harmloses Lächeln und sagte unschuldig, wie ein Konfirmand:

„Der mächtige Offen-dil wird mir sicherlich ein Vöse abnehmen, es ist eine Wohltätigkeitslotterie zugunsten des kranken Juffusi, unseres Brunnen-wächters. Ein Pfänder das Stück.“

Nun bin ich seit jeher ein hervorragend wohl-tätig gefinntes Individuum gewesen, und für frange Brunnenwächter hatte ich bis dahin eine besondere Schwäche, also kaufte ich beide Vöse. Na, mir soll nochmals einer mit Wohltätigkeitslosen kommen! Nicht einmal, wenn es der Direktor der Hochquellenleitung betrifft, kaufe ich eines, was sage ich, nicht geschenkt nehme ich's!

Also mir plauderten drauf los, dann wurden die Pfeifen angezündet und ich ahnungslos Engel dachte noch immer an nichts Böses. Einer der Pumpen entfernte sich später auf kurze Zeit, was mir natürlich auch nicht auffallen konnte. So mag wieder eine Stunde vergangen sein, als mir von draußen ein mit Rachen untermisches Gemurmel vernahm, gleich darauf der Vorhang, der die Türe darstellte, zurückgeschlagen wurde und ein Kerl, dessen Galsengesicht jedem polizeilichen Ver-zettel als Bierde hätte dienen können, herbeiströmte, auf den Schach zuwies, ihm die Hände schüttelte und dabei frubbelte:

„Ich gratuliere dir, o weiser Schach, du hast den Haupttreffer gemacht! Losnummer 44 hat ge-wonnen!“

Der Schach wieder — wenn ich daran denke,

läuft mir die Galle über — also der Schach macht ein höchlichst betroffenes Gesicht, weiß auf mich und sagt mit einem Unterton leisen Bedauerns:

„Ich habe doch gar kein Vöse mehr! Vor einer kurzen Weile habe ich Nummer 44 dem Offen-dil verkauft, er ist der Gewinner!“ Und zu mir: „Al-lah liebt dich, du bist ein Kind des Glüdes, o her-verragender Offen-dil!“ — Ach, hätte ich ihm nur den Umhängbart abgeschnitten, oder die Adlernase weggehackt, diesem siebenbürgischen Wüstenräuber.

Nun mußte ich die diversen Gratulationen über mich ergehen lassen, wurde wie ein Medaillen-schächel geschüttelt, bis ich mich endlich zu der gewiß begreiflichen Frage aufrichtete:

„Worin besteht nun eigentlich der Haupttreffer?“

Der neu hinzugekommene Galsenvogel setzte eine geheimnisvolle Miene auf, zwinkerte genießer-lich mit den Schweinängeln und flötete:

„Wir haben ihn gleich mitgebracht! Draußen steht er! Du wirst vor Freude und Wonne tanzen, o erlauchter Offen-dil!“

Ich schlug den Vorhang zurück und draußen stand sie! Fatme, das liebliche Weib! Fünfund-vierzig Kilo Lebendgewicht und nichts als Schmutz und Knochen. Ich muß dreingelehen haben wie der Dohle auf den Fleischzertrampelaten.

„Ist sie nicht entzückend? Fatme heißt sie“, zirpte der Schach hinter mir und letzte erklärte hinzu: „Du mußt nämlich wissen, daß der Brunnen-wächter seinen Harem auflöst. Das ist die letzte seiner Frauen, die heute verlost wurde!“

Ich sah den Schach an, sah die Frau des Brun-nenwächters an, dann brach ich in ein Gelächter aus, vor dem ein Löwe die Flucht ergriffen hätte. Das kränzte die Herrschaften augenblicklich ein wenig, daher schwächte ich ab:

„Ei mir nicht böse, o Schach, aber was fang' denn ich mit einem Weibe an? In Kairo wartet doch meine Frau auf mich!“

„Die wird sich bestimmt sehr freuen, wenn du ihr eine liebe Gestein für die langen Abende, an denen du von daheim abwesend bist, mitbringst!“

Diese Freude konnte ich mir lebhaft ausmalen. War der Mensch naiv.

Auch der Galsenvogel, er hieß Omar, wollte mir Appetit machen:

„Jetzt ist Fatme allerdings ein wenig schlant

Mit Verspätung / Von Ernst Ludwig Anger

Der Ort der Handlung: ein sehr nettes, kleines Café an der Peripherie der Stadt. Ein überaus behagliches Café, das von obdachlosen Liebes-pärchen vor und nach dem Kino bevorzugt wird. Weil es launische Mädchen hat, in denen man sich völlig unbeobachtet und ungeniert die Hände krücken, in die Augen sehen und sogar gelegentlich einmal küssen kann. Weil die Ober vertraulich und doch distanziert sind, weil es hier sehr guten Kaffee, ausgezeichneten Kuchen und ein erträgliches Bier gibt. Und dazu leise, einschmeichelnde Musik.

Es ist sieben Uhr abends und hinein tritt Tina. Tina trägt ein reisedageliches Frühjahrskostüm und ein frühlinghaftes Lächeln auf ihrem jungen Mund. Sie ist ein hübsches, reizendes Mädchen. Von ara-bischer Schlantheit und mit den wundervollsten Augen, die man sich denken kann. Jeder zweite Mann muß sie unbedingt für einen Filmstar oder für eine Tänzerin halten. In Wahrheit ist sie na-türlich nur eine kleine Stenotypistin in einem großen Büro.

Tina wirft einen spähenden Blick durch den Raum und setzt sich dann resigniert, etwas enttäuscht, an eines der kleinen Tischchen nahe am Fenster. Der Ober kommt und sie bestellt. Während sie auf das Bestellte wartet, blickt sie auf ihre Armbanduhr. „Sieben“, denkt sie böse, „wo Willy nur bleibt? Um drei Viertel sollte er hier sein — nun komme ich schon eine Viertelstunde später, und er ist noch nicht da.“

Sie ist erbittert. Willys Unpünktlichkeit regt sie auf. Sie vergißt, daß sie mehr als ein Dutzend Mal Willy hat warten lassen, und länger als eine Viertelstunde.

Der Kaffee kommt und Tina hat Beschäftigung. Die Beschäftigung hindert sie freilich nicht daran, immer wieder einen schrägen Blick auf die Uhr zu werfen. „Was mag Willy bloß ausgefallen sein?“ denkt sie. Eine Vision überfällt sie: daß er eilig, oh so eilig, hierhergekommen sei. Ohne nach rechts oder links zu blicken, immer nur ihr Bild im Herzen. Und daß er dann, beim Überqueren des Bahndammes, von einem schnellen, lautlosen Auto . . .

Sie schüttelte in ihrem Brauen ihre Schultern. Unfinn, sich so etwas auszubedenken. Wirklich ekel-haft. Er wird eben wieder einmal so maßlos viel zu tun haben.

Tina holt ein silbernes Etui hervor und steckt sich eine Zigarette an. Gott sei Dank, daß sie welche mitgenommen hat, daß sie sich nicht auf Willy verlassen hat. Behaglich lehnt sie sich im Sofa zurück und bläst den Rauch in zierlichen Ringen zur Decke empor. Diese bessere Kunst hat sie schon als Back-schicht gelernt und ist außerordentlich stolz darauf.

Jetzt ist es halb acht. Um halb acht beginnt hier programmäßig die Musik. Man spielt einen der neuesten Schlager. Tina pfeift ihn leise mit. Dann spielt man legend etwas, was Tina mit Sehnsucht

an Willy denken läßt. Sie würde so gern seine Hand halten, seinem munteren Gespräch lauschen. Sie hört ihn fast noch lieber reden als sich selbst, und das will schon was bedeuten. Ja — und sie möchte ihn küssen.

Da die drei Mann starke Kapelle jetzt eine Pause macht, verfliegt auch die schneidige Stimmung. Was zurückbleibt, ist nur noch heller Born, maßlose Empörung. Tina fragt sich nicht mehr, wo Willy bleibt. Sie denkt auch nicht mehr an das rasche, lautlose Auto. Wenn er es fertig bringt, mich hier eine Stunde lang warten zu lassen, dann liebt er mich nicht mehr“, stellt sie fest. Und „ich habe ja schon lange den Verdacht, daß er mich nicht mehr liebt. Aber er soll sich vorleben — ich lasse mich nicht so einfach belächeln, so wegwerfen, daß ein Ding, das seinen Zweck erfüllt hat und zu nichts mehr nützt.“

Sie grübelte mit gekrauter Stirn über Mög-lichkeiten der Rache nach. Ist endlich drauf und dran, den Ober zu rufen, zu zahlen und wegzugehen.

In diesem Augenblick nimmt mit höflicher Ent-schuldigung ein junger Herr an ihrem Tisch Platz. Nicht mehr ganz jung, dreißig Jahre oder so. Aber immerhin noch jung genug.

Er versucht, mit Tina eine Unterhaltung anzu-knüpfen. Sie ist zunächst äußerst zurückhaltend. „Er soll bloß nicht denken, ich gehöre zu jenen Mädels, die sich von jedem beliebigen willkürlichen Herrn ansprechen lassen“, denkt sie. Aber er ist so nett, so heiter, so offen. Wirklich ein amüsanter Mensch. Man kann nicht ernst bleiben, wenn man

ihm zuhört. Man muß lachen. Und wenn man erst lacht, dann ist das Eis der künstlichen Zurück-haltung bald genug weggeschmolzen.

Und so ein hübscher Mensch ist er. Im Geist zieht Tina Vergleiche zwischen ihm und Willy. Die Vergleiche fallen nicht zu Willys Gunsten aus. Der Kaffee ist längst getrunken. Aber eine neue Tasse Kaffee steht vor ihr und ein Glas Cherry Brandy. Und dann bestellt der andere Dohle. Und dann einigen sich die beiden darüber, daß im „Atrium“ ein Tonfilm gegeben wird, den man un-bedingt noch heute sich ansehen muß.

Beim Minuten nach acht kommt Willy. Sehr erpicht, sehr eilig. Da er Tina in Gesellschaft eines fremden Herrn sitzen sieht, frust er, grüßt. Tina dankt. So eilig, so eifrig, so hochmütig dankt sie, daß Willy nicht wagt, heranzukommen. „Vielleicht ein Verwandter von Tina“, denkt er. „Man muß vorsichtig sein und abwarten.“ Setzt sich also an einen entfernteren Tisch und bestellt Bier.

„Hoffentlich bringt sie es fertig, den unange-nahmen Gaste bald abzuwickeln“, überlegt Willy. „Er hat ein Gesicht, das mir nicht gefällt.“

Über Tina denkt nicht an derartiges. „Wer war denn der Herr?“ fragt der Herr an ihrer Seite, der offenbar Klarheit liebt.

„Ah — ein ganz entfernter Bekannter“, ent-gegnet Tina gleichgültig. „Freundlich ist er mir mal flüchtig vorgeschwebt worden und seitdem grüßt er mich. Aber ich habe sogar seinen Namen ver-gessen — vielmehr ich habe ihn nie gemerkt.“

Und dann stehen sie auf und machen sich fertig. Denn es ist höchste Zeit für das „Atrium“.

geworden, du mußt bedenken, daß Zufall ein armer Mann ist; du aber, erhabener Effenbi, du bist reich! Wenn du sie gut fütterst, kann sie schon in drei bis vier Monaten rund und prall sein wie die Diwan- kissen des Rheindels!

Der Brunnenwächter soll sich seine Frau selber füttern, wenn er oder irgend jemand anderer sie dick haben will! Was geht denn das mich an?" Ichrie ich empört.

"Sie ist jetzt doch deine Frau, o gerechter Effenbi!" kauselte einer der Salunken. Und Fatme, die Diebliche, ging hin und setzte sich in meinen Wagen, als wäre das von altersher schon so üblich, und wartete darauf, daß ich mit ihr davonfahre.

Ich rief Omar, den Galgenstrich, zur Seite: "Eder Omar, ich weiß, du bist mein aufrichtiger Freund."

"Was in den Tod, o glanzvoller Effenbi!"

"Also höre! Ich will diese ansehnliche Freundschaft gebührend belohnen und schenke dir deshalb Fatme, die wunderbare!"

Der Schurke machte ein Gesicht, als hätte ich ihm Schwefelsäure eingegeben.

"Dieses fürliche Geschenk kann ich unmöglich annehmen, o freigebiger Effenbi! Außerdem bist du unser aller Gast und würdest du also durch diese meine Bevorzugung den ganzen Stamm beleidigen. Ganz abgesehen davon, daß ich noch ärmer als der Brunnenwächter bin und Fatme, die Entzückende, jetzt sehr ausgehungert ist. Aber —" Er zog mich noch mehr zur Seite und, indem er mit einer Verschwörermenten an seinen rostigen Dolch griff, flüsterte er: "Ich weiß eine Biersteltagerette von hier eine stille Sandsteinschlucht, wenn du mir fünf- hundert Pfister gibst, o tollkühner Effenbi!"

"Dann weiß ich dir keinen Rat, o tapierer Effenbi!"

"Zum Teufel, ich kann sie doch jetzt unmöglich mitnehmen!"

"Würdest du sie bestimmt holen, wenn ich sie

einstweilen für dich in Kost und Pflege nehme, o weiser Effenbi?"

"Ganz, ganz tollficher, mein prächtiger Freund! Du kannst mir glauben, ich habe noch alle Frauen geholt, die ich irgendwohin in Pflege gegeben habe! Das mache ich immer so!"

"Aber sie wird riesig viel essen, o trefflicher Effenbi, und ich bin sehr sehr arm. Ich fürchte, sie wird bei mir eines qualvollen Hungertodes sterben!"

"Um so besser!"

"Effenbi, es ist doch dein Weib!"

"Ich wollte sagen, um so besser wird sie dann bei mir genährt werden, wenn ich sie geholt habe! Uebrigens, wieviel kostet bei euch ein Hammel?"

"Sehn Pfister!"

"Gut, ich gebe dir zwanzig Pfister. Mehr als einen ganzen Hammel kann sie doch in einer Woche nicht verbrauchen und in vierzehn Tagen hole ich sie schon!"

"O ehrwürdiger Effenbi, hast du eine Ahnung! Sieh dir Fatme, die Knuspige, noch einmal ge- nauer an, ihren Bauch und ihren Mund! Die ver- zückt die fettesten Hammel in zwei Tagen mit Haut und Knochen!"

"Das ist ja fürchterlich, damit hat doch ein Rudel Hyänen genug!"

"Fatme, dein züchtiges Weib, ist grausamer,

Bismarck und Gefährlicher als ein Rudel Hyänen, o verwegener Effenbi!"

"Höre, o glanzvoller Omar, ich gebe dir fünfzig Pfister, keinen Para mehr! Dafür fütterst du sie zwei Wochen, dann hole ich sie. Gemacht?"

Ich hatte Glück. Er machte es und ich soll natürlich heute noch wiederkommen.

Als ich diese Geschichte im deutschen Klub zu Kairo erzählt hatte, stand Onesebock, der prächtige Sachse, von seinem Tisch auf, ging mit tragischer Gebärde auf mich zu und sagte:

"Einen Augenblick, mein Gütester, wir werden uns schlagen müssen. So ein nettes, kleines Duell- chen! Fatme, die Reizende, ist nämlich schon seit drei Monaten mein Weib und wartet seit dieser Zeit in glühender Sehnsucht auf mich! Nur war ich seinerzeit nobler als du, ich habe siebzig Pfister Kostgeld für sie hinterlegt. Allerdings habe ich da- mals nur ein Los gekauft, also einen Pfister we- niger ausgegeben. Und noch eines: mache gefälligst dein Abenteuerchen nicht zu populär, sonst steht du dir noch mehrere peinliche Ehrenaffären an, denn der lange englische Ingenieur, von der John Fow- lerschen Dampfschiffabrik, hat das herrliche Weib schon vor einem halben Jahr in der Votterie ge- wonnen..."

Alas! Alas, so schlecht ist die Welt! —

Die Kartenlegerin / Von Henriette Barbe

Mit bräusler Gebärde legte Lena den Federhalter hin, mit dem sie viele Bogen vollgeschrieben hatte. Sollte sie den Brief abschicken? Ach, gewiß war es nötig, daß sie Karl erklärte, weshalb sie in der vor- gen Woche so böse fortgelaufen war. Aber warum hatte er es ihr auch abgeschlagen, ihr den Mantel an- zulaufen, den sie sich so sehr gewünscht hatte? Und doch — durfte sie es riskieren, daß er böse blieb und gar ihrer Freundschaft ein Ende machte? Dazu liebte sie ihn wieder zu sehr, und sie hatten doch auch die feste Absicht, einander zu heiraten. Schwer rang Lena mit sich; denn sie fand es schrecklich, nachgeben

zu müssen. Plötzlich kam ihr eine Idee. Wie wär's, wenn sie eine Wahrsagerin um Rat fragte, — die Wahrsagerin von Ann, ihrer Schwester, die würde vielleicht Rat wissen.

Nach puderte sie ihr verweintes Gesicht vor dem Spiegel, setzte das Stützchen auf, und nach einer Vier- telstunde läutete sie an der Tür der alten Frau. Das Herz klopfte ihr bis zum Hals, als sie das Zimmer betrat. ... sich vorzustellen, daß in wenigen Minuten ihre ganze Zukunft klar vor ihr liegen sollte...

Zu dem Zimmer, in dem es nach Staub und

Moder roch, sah hinter einem Tisch halb im Schlaf eine Frau, so plump und schwer, daß sie einem gro- ßen Weichtier glich. Nur die Augen, scharfe Wespen- augen, die wie Stacheln stachen, schienen zu leben, und während sie aus ihrem Halbschlaf erwachte und Lena einen Stuhl anwies, beobachteten die Augen unablässig das Mädchen, spähten nach den hauch- dünnen Strümpfen, dem abgetragenen Seidenkleid, auf dem die großen Arbeits Hände ruhten, und dem spitzen Mäusgesicht mit dem dünnen Mund.

"Ledig oder verheiratet?" fragte sie, indem sie ein Spiel Karten zum Vorschein brachte.

"Ledig," antwortete Lena schüchtern.

"So. Ziehen Sie, bitte, neun Karten."

Lena zog mit zitternder Hand. Die Alte legte mit ihrem breiten Daumen die schmutzigen Karten aus, und während sie mit tiefstimmigem Gesicht auf all die Könige und Assen und Bauern starrte, fragte sie: "Ist da ein Mann, der viel an Sie denkt?"

Lena erröte bis an die Haarwurzeln. Das hatte die Alte sofort heraus!

"Ja," hauchte sie, "wenigstens hoffe ich, daß er noch an mich denkt..."

"Ja, ja," sagte die andere, noch ein paar Karten umdrehend, "der junge Mann denkt schon an Sie, aber ich muß es leider sagen, da sind gewisse Schwie- rigkeiten, die Ihrer Beirat im Wege stehen."

Lena sah schnell auf. Also doch Beirat.

"D, ich sehe es schon," fuhr die Kartenlegerin fort, "es ist ein blonder junger Mann."

"Ja," bestätigte Lena hastig.

"Nichtig, ein blonder junger Mann mit blauen Augen."

"Das nicht," unterbrach sie zaghaft. "Seine Augen sind braun."

"Nein, Kind," rief die Frau unausduldig, "er hat blaue Augen, er hat sie zum mindesten früher ge- habt, als er noch Kind war. Fragen Sie mal seine Mutter danach."

Sie begann wieder die Karten umzubrehen.

"Halt, ich möchte sagen, es ist jemand, der mit etwas Scharfem umgeht. Ist er beim Militär?"

"Nein, das nicht."

"Nun, dann würde ich sagen, daß er Schreiber ist, er gebraucht die Feder viel, er schreibt..."

"Auch nicht, er arbeitet in einem Büro," unter- brach Lena sie ruhig.

Die messerscharfen Augen sahen sie ärgerlich an.

"Hören Sie mal, mein Kind, Sie müssen mich nun nicht fortwährend unterbrechen. Sie sagen selbst, er ist in einem Büro tätig, und was tut ein Mann im Büro anders als mit der Feder umgehen, als schreiben..."

"Er schreibt auf der Schreibmaschine," sagte Lena verlegen.

"Nun also, natürlich auf der Schreibmaschine!" rief triumphierend das Weichtier. "Das sagte ich doch, daß er schreibt, ist er also vielleicht kein Schreiber?"

Sie mißte die Karten noch einmal, und nachdem sie Lena hat abheben lassen, begann sie in vertrau- lichem Ton:

"Gräulein, nun will ich Ihnen mal etwas sagen, der junge Mann ist vermutlich ein guter Kerl, aber Sie, Sie sind nicht gerade leicht zu behandeln. Sie sind nicht immer sehr geduldig, die Junge ist manch- mal ein bißchen stark, und Sie sind mitunter etwas zu anspruchsvoll."

Lena's Herz klopfte vor Erregung.

"Ja, aber," stotterte sie, "das mit dem Mantel..."

"Nichtig, Sie wollten wieder einen neuen Mantel haben, sehen Sie nur, es liegt hier deutlich, und das war ihm zu teuer. Die Mittel eines Mannes sind auch begrenzt, und was verdient schon ein Schrei- ber..."

Lena sah stumm vor Staunen da. Daß die Alte sofort heraus hatte, daß Karl den Mantel nur zu teuer fand! Wenn diese Frau nicht heilsendend war!

Und nun scheint es, daß Sie ihm einen Brief schreiben wollten," fuhr die Kartenlegerin fort und sah sturrunzelnd in die Karten. "Hier, da ist er, neben der Treifffnig."

"Der Brief ist noch nicht abgeschickt," stotterte Lena. Daß sie auch alles wußte!

"Nein, der Brief ist noch nicht abgeschickt, das sehe ich sehr gut, und Sie dürfen ihn auch nicht absenden. Eine Frau darf sich nicht demütigen, das sage ich Ihnen. Aber nun passen Sie mal auf: es kommt wieder in Ordnung, aber Sie müssen sich ändern."

Und die Alte, die sich im Umgang mit Männern auszukennen schien, gab nun weise Ratschläge: "Wenn man einen Mann fesseln will, dann muß man ihm nie widersprechen. Wenn er etwas für Sie machen will, und Sie finden es nicht schön, sagen Sie dann nicht: 'Gott, was ist das häßlich!', sondern sagen Sie: 'Ja, so ist es sehr hübsch, aber wenn du es auf die Weise machst, ist es vielleicht noch hübscher!' — Und wenn Sie ein neues Kleid haben wollen, dürfen Sie nicht sagen: 'Ich muß das Kleid haben', sondern: 'Ich habe da und da so ein reizendes Kleid gesehen, aber ich fürchte, daß du es zu teuer finden würdest, und da habe ich es natürlich nicht gekauft.' Dann werden Sie sehen, ob Ihnen das Kleid nicht am folgenden Tag ins Haus ge- bracht wird. Und gehen Sie jetzt nur ruhig nach Hause, denn alles wird wieder gut. Vor Ende der Woche erhalten Sie am Abend einen Brief."

Lena nickte dankbar. Sie hätte der lieben alten Frau, die ihr soviel Glück prophezeit, am liebsten um den Hals fallen mögen. Freudig erregt legte sie drei Mark auf den Tisch. Dann eilte sie froh nach Hause und zerriss den Brief in tausend Stücke.

Innerhalb einer Woche empfing sie den Brief. Was die Alte auch alles wußte! Mit zitternden Händen riß sie den Umschlag auf.

Dann las sie:

"Lena, ich hätte erwartet, daß du mir einen Brief schreiben würdest, nachdem du so böse wegelaufen warst. Aber nachdem ich die ganze Zeit vergeblich gewartet habe, glaube ich, daß es besser ist, wenn wir künftig jeder unseren eigenen Weg gehen. Du bist so anspruchsvoll und so eigenkinnig, daß ich nicht viel Gutes für unsere Zukunft voraussieht. Daß es dir gut gehen, Karl."

SCHACH

Partie Nr. 141. — Skandinavisch.

In der folgenden Partie aus dem Klub- turnier der Berliner Schachgesellschaft kam es zu einem strategisch interessan- ten Angriffsspiel.

Weiß: Schlage. Schwarz: Heiling.

1. e2—e4 d7—d5

Eine alte, aus der Mode gekommene

Eröffnung, die aber besser als ihr Ruf ist.

2. e4×d5 Sg8—f6

3. Lf1—b5+ c7—c6

Ein Bauernopfer, das ein wenig An- griff verschafft.

4. d5×c6 b7×c6

5. Lb5—c4 e7—e5

6. d2—d3 Lf8—c5

7. Sb1—c3 0—0

8. Lc1—e3

Punkt f2 und d4 werden damit ent- lastet, aber auf e3 entsteht eine Schwäche.

8. ... Lc5×e3

9. f2×e3 Sf6—g4!

10. Dd1—d2

Besser war De2. Der König könnte dann auf Dh4+ nach d2 gehen, während Weiß jetzt den Königsflügel schwächen muß.

10. ... Dd8—h4+

11. g2—g3 Dh4—h6

12. Sc3—d1 Lc8—e6

13. Lc4—b3 f7—f5

14. Sd1—f2 Sb8—d7

15. 0—0-0

Nach S×g4 f×g käme Schwarz auf der f-Linie zum Angriff.

15. ... Sg4×f2

16. Dd2×f2 Le6×b3

17. a2×b3

Besser war c2×b3. Jetzt erhält Schwarz direkten Königsangriff.

17. ... a7—a5

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 141. — S. Gold.

a b c d e f g h

8

7

6

5

4

3

2

1

Weiß zieht und setzt in 8 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 140.

Moravec. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kd5, Dd3, Sd7, Bg6, h7 (5). Schwarz: Kf8, Sh8, Bd6 (3).

1. De3—g5 Kf8—g7 2. Sc7—e6 matt;

1. ... Sh8×g6 2. Dg5—f6 matt; 1. ... Sh8—f7 2. g6—g7 matt.

18. Sg1—e2 a5—a4

19. b3×a4 Ta8×a4

20. b2—b3 Ta4—b4!!

Der Besitz der einzigen offenen Turm- linie ist meist von entscheidender Be- deutung. Hier wäre es aber ganz falsch, mit den Türmen in der a-Linie zu bleiben, denn Weiß könnte dann mit Kb2 nebst Ta1 bequem abtauschen. Ehe die Linie

besetzt wird, müssen die weißen Figuren erst anderweitig festgelegt werden.

21. Kc1—b2 Sd7—c5

22. d3—d4 Sc5—e4

23. Df2—e1 Tf8—b8

24. d4×e5 c6—c5

25. Se2—f4 Dh6—b6!

Droht Turmpfer auf b8. Durch die Drohungen auf der b-Linie kommen die weißen Figuren in Unordnung.

26. Td1—d3 Db6—c7

27. Td3—d5 c5—c4

28. Sf4—e6 c4—c3+

29. Kb2—b1 Dc7—a7

Der Schlußangriff auf der entblößten a-Linie setzt ein.

30. De1—d1 Se4—d2+

31. Td5×d2 c3×d2

32. Se6—d4

Auf D×d2 käme T×b3+.

32. ... Da7—a8!

33. Dd1×d2 Tb4—a4

34. Dd2—c3 Tb8—a8!

Weiß gab auf, denn der Turm h1 ist verloren.

a b c d e f g h

8

7

6

5

4

3

2

1

Weiß gab auf, denn der Turm h1 ist verloren.

Humoristisches

Der Zusatzantrag

Nach Beendigung des Krieges zwischen England und Nordame- rika und Abgabe der englischen Unabhängigkeitserklärung für die siegreiche amerikanische Republik, handelte es sich darum, die Frieden- stärke der konföderierten Ar- mee festzulegen. Ein amerika- nisches Kongreßmitglied stellte den Antrag, das Truppenkontin- gent dürfe die Zahl von 3000 Mann nicht überschreiten. Da erhob sich Washington und erklärte: „Ich stelle hiermit den Zusatzantrag, daß keine in unser Land einbrechende feindliche Armee stärker als 2000 Mann sein darf!“ Dieser Antrag rief allgemeines Gelächter hervor und der erste Antrag wurde schlen- digst zurückgezogen.

Was ein idealer Ehemann alles können muß

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Er wird nie mit schmutzigen Schuhen im Hause herumlaufen.

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Lendenbraten, 4. Halbedelstein.

7. Monat, 9. Farbe, 10. Genußmittel, 12. Halbedelstein.

14. weiblicher Vorname, 16. Nachtwort, 17. schweize- rischer Kanton, 18. Zahlungsart, 19. Strom in Indien.

21. ausgedroschene Getreidehülse, 23. Rübenart, 25. Götterin der Morgenröte, 31. Bezeichnung für ein geformtes Gebäck, 33. weiblicher Vorname, 34. Wald bei Berlin (v = w), 37. Gedicht, 38. Zahlwort, 39. Muse, 40. Handelsausstellung.

Neue Sandfrugfähre wird gebaut

Erweiterung des Fährbetriebs nach Sandfrug und Einführung eines Ringverkehrs Sandfrug — Winterhafen — Süderspitz

Der neue Fährdampfer wird 1000 Personen befördern können — Umbau des alten Fährdampfers „Nehrung“ — Gesamtkosten des Neu- und Umbaus eine halbe Million Lit Aufnahme einer Anleihe für den Krankenhaus-erweiterungsbaues beschlossen — Die Ausfallbürgschaft für das Holzyndikat bis zum 15. Februar verlängert

Am Freitag, dem 13. Januar, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathhauses eine Stadtverordnetenversammlung statt, an der 30 Stadtverordnete teilnahmen. Vom Magistrat waren anwesend: Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Bürgermeister Schulz, Stadtrat de la Haug, Stadtrat Giesing, Stadtschulrat Meyer, Magistratsrat Vrien und die unbesoldeten Stadträte Magies, Monien, Neumann und Wolff.

Kurz nach 5 Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Bierach die Versammlung und teilt mit, daß von den Anwohnern der Stauerstraße ein Schreiben, welches etwa 40 Unterschriften trägt, eingegangen sei. In dem Schreiben werde Beschwerde über schlechte Straßenbeleuchtung geführt. Er habe die Beschwerde geprüft und festgestellt, daß die Angaben nicht ganz unrichtig seien. Das Schreiben übergebe er dem Magistrat mit der Bitte, die Beschwerde zu prüfen und für eventuelle Abstellung zu sorgen.

Hierauf wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt betrifft die

Aufnahme einer Anleihe für den Krankenhaus-erweiterungsbaues

(Ref.: Stadtv. Peid)

Die Vorlage hat den nachstehenden Wortlaut:

Durch Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 22. November bzw. 1. Dezember 1932 ist der projektierte Erweiterungsbau des städtischen Krankenhauses genehmigt worden. Gleichzeitig ist über die Finanzierung der Baukosten beschlossen worden, den aus der Anleihe von 1927 für Krankenhauszwecke noch zur Verfügung stehenden Betrag von 250 000 Lit zu verwenden und den noch fehlenden Betrag von 450 000 Lit von der Landesversicherungsanstalt als Anleihe (Schuldscheindarlehn) zu einem noch zu vereinbarenden Zins- und Tilgungsabzuzunehmen.

Nach Verhandlungen mit der Landesversicherungsanstalt hat dieselbe sich bereit erklärt, der Stadtgemeinde Memel eine Anleihe in Höhe von 450 000 Lit zu den nachstehenden Bedingungen zu geben:

Das Darlehen ist mit 4 1/2% (bei weiterer Zinsenkung mit ev. 4%) jährlich zu verzinsen. Die Zinsen sind vierteljährlich nachträglich an jedem Quartalsfesten zu zahlen.

Das Darlehen ist mit jährlich 2 1/2% (gegebenenfalls 2%) des ursprünglichen Darlehensbetrages unter Mitverwendung der erparten Zinsen zu tilgen. Die Kapitalabzahlungen sind am 31. Dezember jeden Jahres zu leisten.

Das Darlehen wird auf fünf Jahre fest und nach diesem Zeitpunkt mit beiderseitiger halbjährlicher Kündigung gewährt.

Alle mit der Aufnahme dieser Anleihe verbundenen Kosten trägt die Stadtgemeinde Memel. Der Magistrat hat am 3. Januar die Aufnahme der Anleihe zu diesen Bedingungen genehmigt.

Stadtv. Aushra (Vt.) fragt, ob man doch nicht versuchen sollte, die Anleihe zu einem billigeren Zinssatz zu erhalten, vielleicht zu vier Prozent.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger erklärt, der Magistrat habe das erreicht, was er konnte. Wenn er noch versucht hätte, den Zinssatz weiter zu drücken, so hätte man ihm Unverschämtheit vorwerfen können. Der Zinssatz sei seiner Ansicht nach schon so niedrig, daß keine Möglichkeit besteht, eine Anleihe zu noch günstigeren Bedingungen zu erhalten.

Stadtv. Suhran (Vt.) führt aus, es sei zu begrüßen, daß mit dem Erweiterungsbau des Krankenhauses demnächst begonnen werden wird. Auch sei es erfreulich, daß der Magistrat sich bemüht habe, eine Anleihe zu diesen Bedingungen zu erhalten. Andererseits sei aber auch zu erleben, daß die Landesversicherungsanstalt viel Geld habe.

Stadtv. Suhran: Es freut uns, daß die Landesversicherungsanstalt viel Geld hat und ich hoffe, daß die Versicherer bald mehr erhalten werden, als sie jetzt bekommen.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Ich bedauere die Ausführungen des Hrn. Suhran außerordentlich. weil sie, meines Erachtens, nicht geeignet sind, Geldgeber zur Vergabe von Anleihen an die Stadt zu ermuntern. Wenn an die Vergabe von Darlehen unter günstigen Bedingungen sich eine Kritik geknüpft wird, dann wird man nicht leicht Geldgeber finden. Meines Erachtens wäre die Landesversicherungsanstalt äußerst leichtfertig, wenn sie nicht größere Risiken eingeht, als die in der Höhe dieses Darlehens. Eine Landesversicherungsanstalt von einer solchen Bedeutung, wie sie für das Gebiet darstellt, muß ganz andere Mittel besitzen, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden will.

Stadtv. Saardeninga (Vt.): Wir wissen, von wo das Geld gekommen ist, das die Landesversicherungsanstalt besitzt. Das Geld ist durch unsere Knochen gegangen und die armen Invaliden bekommen nichts.

Stadtv. Suhran: Wir sprechen hier von einer Anleihe und nicht von der Landesversicherungsanstalt. Wenn Sie nicht weiter zur Sache sprechen wollen, dann muß ich Ihnen das Wort entziehen.

Stadtv. Saardeninga: Sie können sprechen, was Sie wollen.

Stadtv. Suhran: Es handelt sich um eine Anleihe und nicht um die Landesversicherungsanstalt.

Stadtv. Saardeninga: Wollen Sie Swetlatel anfangen?

Stadtv. Suhran: Nein, ich fange keinen Spektakel an.

Stadtv. Saardeninga: Lassen Sie mich ausprechen, ich werde Ihnen nichts Böses tun.

Stadtv. Suhran: Ich habe auch keine Angst.

Stadtv. Saardeninga: Ich weiß, daß die Landesversicherungsanstalt Reserven hat und das ist auch gut. (Zuruf: Dann ist die Sache doch in Ordnung.) Die Landesversicherungsanstalt ist genau so wie jeder andere...

Stadtv. Suhran: Sie sprechen nicht zur Sache.

Stadtv. Saardeninga: Ich spreche zur Sache, unterbrechen Sie mich nicht.

Stadtv. Suhran: Ich rufe Sie zur Ordnung und entziehe Ihnen das Wort.

Stadtv. Saardeninga: Ich rufe Sie zur Ordnung und entziehe Ihnen das Wort.

Stadtv. Suhran: Ich rufe Sie zur Ordnung und entziehe Ihnen das Wort.

Verlängerung einer Ausfallbürgschaft für das Holzyndikat

(Ref.: Stadtv. P. amowski)

In der Vorlage über Verlängerung einer Ausfallbürgschaft heißt es:

Das Gebiet und die Stadt haben der Memeler Bank A.-G. Memel gegenüber eine Garantie von je 250 000 Lit übernommen für alle Forderungen, welche der Bank gegen die Holzyndikat A.-G. Memel aus Anlaß der Finanzierung der Verarbeitung von russischem Holz erwachsen und zwar für das Geschäftsjahr 1932. Das Holzyndikat hat gebeten, die Garantie auf das Jahr 1933 auszuweiten.

Nach Verhandlungen mit dem Direktorium ist man unter Berücksichtigung dessen, daß es sich bei der Aufarbeitung des Holzes um einen Umschlag von etwa 4 000 000 Lit im Jahre handelt, zu der Ansicht gekommen, den beiden Garantien zu empfehlen, für diese Garantie noch ein zweites Jahr schneiden zu lassen, die Garantie aber zunächst nur bis zum 15. Februar d. Js. zu verlängern, um das endgültige Ergebnis des Jahres 1932 abzuwarten.

Der Magistrat hat dementsprechend beschlossen, also die Garantie unter den bisherigen Bedingungen zunächst bis zum 15. Februar d. Js. zu verlängern.

Stadtv. Pivovars (Vt.) erklärt, es sei gut, daß die Holzpläne Arbeit haben. Es müßte aber darauf gesehen werden, daß die Arbeiter nicht ausgenutzt würden. Die Stadtverordnetenversammlung habe seiner Zeit eine Kommission gewählt, und er möchte wissen, ob irgendwelche Verluste beim Holzyndikat entstanden seien.

Stadtv. Giesing (Vt.) (Vt.) sagt, vor einiger Zeit seien Gerüchte im Umlauf gewesen, wonach die Ausfallbürgschaft schon aufgebraucht wäre. Er bitte den Magistrat um Auskunft, wie weit diese Gerüchte zuträfen.

Magistratsrat Vrien: Ich gehöre zu der Kommission, von der hier gesprochen wird. Die Kommission wurde zusammengefaßt nach der Stadtverordnetenversammlung im Januar vorigen Jahres. Sie hat ihre Arbeiten am 5. Juli aufgenommen.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Ich bitte die Deffektivität auszuschließen.

Die Deffektivität wird darauf ausgeschlossen.

Stadtv. Saardeninga protestiert dagegen und erklärt, daß die Arbeiterpartei den Saal verlassen werde.

Stadtv. Saardeninga verläßt darauf mit noch einem Stadtverordneten von der Arbeiterpartei den Saal, während die übrigen Mitglieder dieser Partei zurückbleiben.

Bau eines neuen Fährdampfers und Umbau des Fährdampfers „Nehrung“

(Ref.: Stadtv. Dr. Vohrens)

Der Magistrat hat zu diesem Punkt die nachstehende Vorlage eingebracht:

Der Fährbetrieb Winterhafen — Süderspitz ist in den Monaten Mai bis September bisher von dem Kaufmann v. Jaborowski wahrgenommen worden. Der Magistrat hat in jedem Jahre hierzu den Dampfer „Sandfrug“ zur Verfügung gestellt. Der Dampfer „Sandfrug“ ist nunmehr völlig unbrauchbar geworden. Eine Verantwortung für eine sichere Personenbeförderung kann nicht mehr übernommen werden. Aus verschiedenen Gründen empfiehlt es sich, den Fährbetrieb nach Süderspitz anders zu gestalten.

Bei dem Dampfer „Nehrung“ ist bei der letzten Revision festgestellt, daß der Kessel des Dampfers sehr schadhaft ist. Der Revisionsverein hat mitgeteilt, daß bei der ersten eintretenden Störung der Kessel außer Betrieb gesetzt werden muß.

Es ist geplant: a) den Fährverkehr nach Süderspitz in eigene Hände zu nehmen und ihn als Ringverkehr Sandfrug — Winterhafen — Süderspitz auszubauen (Verkehrszeit 1. Mai bis 30. September jeden Jahres), b) den Dampfer „Nehrung“ als Motorboot umzubauen und c) als Ersatz für den Dampfer „Sandfrug“ ein größeres Motorboot zu bauen.

Das Motorboot sowie die umgebaute „Nehrung“ sollen den Verkehr Memel — Sandfrug im bisherigen Umfang, mit Ausnahme der Wintermonate, aufnehmen. Die „Stadt Memel“ soll im Sommer den Ringverkehr und vom 1. Januar bis 31. März sowie im Dezember jeden Jahres den Fährdienst Memel — Sandfrug ausführen.

Von der Firma Vindennau & Co. sind Angebote eingeholt worden: a) über den Bau eines neuen Motorbootes, Tragfähigkeit 1000 Personen, Preis 413 000 Lit, b) über den Umbau der „Nehrung“ als Motorboot, Preis 112 000 Lit.

Die Projekte sind geprüft. Der Sachverständige führt an, daß es sich bei dem neuen Projekt um ein Spezialschiff handelt. Der Preis von 413 000 Lit wird für angemessen gehalten.

Bezüglich der „Nehrung“ hat der Gutachter angegeben, daß die Möglichkeit zum Umbau des

Schiffes als Motorboot gegeben ist. Doch mit Rücksicht auf die hohen Kosten des Umbaus empfiehlt er, lediglich die Kesselerneuerung vorzunehmen. Der Gutachter schätzt die Kosten der Kesselerneuerung auf rund 67 000 Lit. Die Firma Vindennau hat diese Kosten auf rund 40 000 Lit beziffert. Sie hält dieses Projekt der Kesselerneuerung jedoch für ungewinnlich, da die Maschine nicht mehr in dem Zustande ist, daß sie in absehbarer Zeit, etwa zehn Jahre, für den Betrieb ausreicht.

Von der Firma Vindennau konnte erreicht werden, daß die Angebote auf 400 000 bzw. 100 000 Lit, zusammen 500 000 Lit ermäßigt wurden. In dem Betrage von 100 000 Lit sind noch eingerechnet die Kosten für die Beschaffung einer Feuerlöschpumpe, die mit rund 15 000 Lit anzunehmen sind. Von den Kosten des Umbaus der „Nehrung“ können rund 50 000 Lit dem Rücklagefonds entnommen werden, da der Umbau durch die Schadhaftigkeit der Maschine- und Kesselanlage bedingt ist. Die fehlenden Kosten von 450 000 Lit sollen im Wege der Anleihe beschafft werden.

Zu den jetzt im Etat vorgesehenen Ausgaben für die Sandfrugfähre kämen hinzu an Kosten für die Verzinsung und Amortisation der Anleihe sowie an Personal- und Betriebskosten rund 65 000 Lit. Hiervon gehen ab an Einparungen bei dem Fährbetrieb Memel — Sandfrug rund 12 000 Lit. Die Mehrausgabe würde rund 53 000 Lit pro Jahr betragen.

Die Übernahme des Fährverkehrs Winterhafen — Süderspitz sowie die Aufnahme des Ringverkehrs und die bessere Verbindung Memel — Sandfrug dürfte eine Mehreinnahme an Fährgebühren in Höhe von 30 — 40 000 Lit pro Jahr bringen, so daß die Mehrausgabe bei der Gesamtrechnung voraussichtlich nur gering ist.

Der Magistrat hat beschlossen, den Umbau des Dampfers „Nehrung“ zum Motorboot gemäß dem Angebot Vindennau einschließlich der Feuerlöschpumpe zum Preise von 100 000 Lit, sowie den Bau eines neuen Fährmotorbootes gemäß dem Angebot Vindennau zum Preise von 400 000 Lit der Schiffs-werft Vindennau zu übertragen.

Von den Kosten für den Umbau der „Nehrung“ sind 50 000 Lit aus dem Rücklagefonds zu übernehmen, die restlichen Kosten in Höhe von 450 000 Lit sollen aus Anleihemitteln bestritten werden.

Stadtv. Dr. Vohrens (Vt.) erklärt als Referent, daß man anfangs erhebliche Bedenken gegen die Vorlage gehabt hätte. Der Betrag, der für diesen Zweck ausgegeben werden soll, sei sehr hoch. Man habe gegen diese großen Ausgaben deshalb Bedenken gehabt, weil man auch beträchtliche Mittel für den Krankenhaus-erweiterungsbaues zur Verfügung stellen müsse. Nach reiflicher Prüfung habe man sich aber überzeugen lassen, daß diese Bedenken zurückgelassen werden müssen, weil sowohl der Bau eines neuen Dampfers als auch der Umbau des Dampfers „Nehrung“ unbedingt notwendig seien. Der Dampfer „Sandfrug“, der bisher den Verkehr zwischen dem Winterhafen und Süderspitz aufrecht erhalten habe, sei unbrauchbar und auch der Dampfer „Nehrung“ könne mit dem Kessel, den er habe, nicht weiter im Dienst gehalten werden. Man könne die Verantwortung nicht übernehmen, daß der Dampfer im jetzigen Zustande noch weiter im Fährdienst verwandt werde. Der Umbau des Dampfers „Nehrung“ sei unbedingt erforderlich. Die Sache sei von einem Unparteilichen geprüft worden, und dieser habe das Gutachten abgegeben, daß es praktikabler sei, die „Nehrung“ zu einem Motorboot umzubauen, als einen neuen Kessel anzuschaffen. Der Unterschied zwischen den Kosten sei nicht erheblich. Die Stadt sei für einen sicheren Verkehr nach dem Sandfrug verantwortlich; die Sicherheit werde aber nicht dadurch garantiert, daß man sich von irgendeiner Niederrei einen Dampfer borge, der mitunter auch nicht immer bei der Hand sei. Daher sei es erforderlich, daß ein neues Schiff gebaut werde. Das neue Schiff soll ein Doppelstreckendampfer sein, damit es vorwärts und rückwärts fahren könne, ohne zu wenden. Die Rentabilität des neuen Dampfers werde als einigermaßen sicher in Aussicht gestellt. Wenn die Stadt auch im Jahre einen kleinen Verlust erlitten, so mache das nichts aus; denn Verkehrsunternehmungen verlangen meist Verluste. Der Medner bittet, der Vorlage des Magistrats zuzustimmen.

Stadtv. Aushra (Vt.) ist dafür, daß die Frage des Schiffsbauens an ein Jahr zurückgestellt werde und daß für den Hauptverkehr im Sommer ein Fährdampfer gemietet werde. Es würden sich Dampfer für diese Zwecke schon finden.

Stadtv. Suhran (Vt.) vertritt die Ansicht, daß es unbedingt notwendig sei, einen geregelten Fährbetrieb aufrecht zu erhalten. Wenn die Stadt Memel einen Pendelverkehr zwischen Sandfrug, Winterhafen und Süderspitz aufnehmen soll, so würde ein Dampfer fehlen. Er bitte aber doch die Frage zu erwägen, ob es nicht notwendiger sei, zuerst eine neue Volksschule zu bauen. Man habe gehört, daß die Schullerzahl um 800 Kinder gewachsen sei und er wisse nicht, wo man diese Kinder unterbringen wolle, denn bereits jetzt seien die Klassen überfüllt. Er frage den Magistrat, ob er gewillt sei, außer diesem Projekt auch noch das Projekt des Schulbaues zu verwirklichen.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Glauben Sie nicht, meine Herren, daß der Magistrat leichten Herzens in dieser Zeit Ihnen mit umfangreichen neuen Vorlagen kommt. Der Magistrat kann aber notwendige Dinge, die er zur Entlastung der Stadt als notwendig erachtet, nicht zurückstellen, mit Rücksicht darauf, daß wir uns jetzt in einer wirtschaftlich schweren Zeit befinden. Grundsätzlich steht der Magistrat auf dem Standpunkt, daß gerade in Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes, wo durch die Wirtschaftslage und die Initiative des Privatunternehmers lahmgelegt und infolge dessen die Arbeitslosigkeit groß ist, die Kommune die Initiative ergreifen muß, soweit es mit der gesunden finanziellen Entwicklung des betreffenden Verbandes vereinbar ist. Hier trifft nun dieser allgemeine Gesichtspunkt mit der vuren Not zusammen. Wir haben in dieser wirtschaftlich unglücklichen Zeit vor der Aufgabe, daß von unsern drei Fährdampfern zwei „außer Betrieb“ gesetzt

sind. Es sind nun folgende Erwägungen festzustellen: Sollen wir sagen, wir begnügen uns mit diesen Dampfern, d. h. wir können auch in der Hochsaison einen halbständigen Verkehr festlegen, so bedeutet das eine Drosselung des Sandfrugverkehrs und zugleich auch der städtischen Wirtschaft am Sandfrug, abgesehen davon, daß die Stadt verpflichtet ist, den Bewohnern die Möglichkeit zu geben, Sandfrug, die „Lunge der Stadt“, zu besuchen. Ich glaube, niemand von Ihnen wird sagen, es ist möglich, mit diesen Dampfern einen geordneten Fährbetrieb nach dem Sandfrug aufrecht zu erhalten. Eine weitere Frage ist die Charterung von Schiffen. Wir sind, obwohl wir drei Dampfer besitzen, wiederholt gezwungen gewesen, Schiffe für den Fährbetrieb zu chartern. Ich kann sagen, die verantwortlichen Herren des Magistrats sind jedesmal mit „Hängen und Wanken“ an die Charterung des Ausfallschiffs gegangen. Es ist eine furchtbare Verantwortung für die Menschenleben gewesen, wenn Schiffe gechartert wurden, abgesehen davon, daß mitunter für einen Dampfer für einen Nachmittag 400 Lit bezahlt werden mußten. Uebrigens sind auch die Schleppschiffe für den Fährbetrieb nicht geeignet, da sie zum größten Teil schmalgebaut sind. Wenn man einen Dampfer für den ganzen Sommer chartern wollte, so würde dies nicht billiger sein, als die Zinsen und Amortisation für den Neubau eines Dampfers ausmachen. Was den Schulneubau anbetrifft, so möchte ich erklären, daß das Projekt des Dampferbaus in keiner Weise das Schulbauprojekt behindert.

Stadtschulrat Meyer: Ich bin dankbar für jedes Interesse am Schulneubau und für jede Anregung dazu. Oberbürgermeister Dr. Brindlinger hat bereits erklärt, daß die Vorlage betreffend den Bau eines Dampfers das Projekt des Schulneubaus nicht berührt. Ich will mich über die Notwendigkeit eines Schulneubaus nicht verbreiten. Das ist hier nicht am Platz. Die Notwendigkeit eines Schulneubaus steht nicht zur Diskussion. Das ein Schulneubau aber notwendig ist, ist selbstverständlich. Es fragt sich nur noch, in welchem Umfang das Projekt durchgeführt werden soll. Ich befinde mich bereits in den Vorbereitungen zum Schulneubau. Im übrigen muß ich noch die nächsten Schüleraufnahmen abwarten, um ein Bild davon zu bekommen, in welchem Umfang das Projekt aufgemacht werden soll. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die nächste Vorlage den Schulneubau betreffen wird und es sollte mich freuen, wenn Ihre Bereitwilligkeit, die Schulbauforderung zu genehmigen, in die Tat umgesetzt werden würde.

Stadtv. Vohrens (Vt.) erklärt, daß, wenn man sich die Vorlage ansehe, feststellen müsse, daß sie außerordentlich wichtig und auch dringend sei. Infolgedessen habe man auch genügend Erörterungen angestellt und man sei zu der Feststellung gekommen, alle Bedenken gegen die Vorlage zurückzustellen. Da die Kosten für die Anschaffung eines neuen Kessels für den Fährdampfer „Nehrung“ fast ebenso hoch sein würden, wie der Umbau des Schiffes, so sei seine Fraktion dafür, daß die „Nehrung“ umgebaut werde. Auch mit der Frage des Neubaus eines Dampfers habe man sich eingehend beschäftigt. Es sei gesagt worden, daß die Charterung eines Dampfers nicht weniger kosten würde, als die Verzinsung und Amortisation eines neuen Schiffes ausmache. Unter diesen Umständen müsse man für den Bau eines neuen Dampfers sein, zumal das Geld, das für den Umbau eines Dampfers ausgegeben werde, dem Verkehr zugeführt werde und die Arbeiter Beschäftigung erhalten. Er bitte, der Vorlage zuzustimmen.

Stadtv. Le Coultre (Beamter) erklärt, daß seine Fraktion ebenfalls für die Vorlage stimmen werde. Von der Mitteilung des Magistrats, daß demnächst mit einem Schulneubau zu rechnen sei, habe er mit freudigem Kenntnis genommen.

Stadtv. Suhran verlangt, daß, wenn der Bau bewilligt werde, der Magistrat darauf sehen müsse, daß nur Arbeiter durch das Arbeitsamt eingestellt werden.

Stadtv. Scharffetter (Vt.) sagt, seine Fraktion beziehe die Vorlage des Magistrats. Es sei außerordentlich wichtig, daß ein geregelter Verkehr nach dem Sandfrug bestehe.

Stadtv. Peid erklärt, es mühten noch einige Fragen geklärt werden, bevor man die Vorlage annehme, so z. B. die Frage des Anlegestegs usw.

Stadtv. Saardeninga sagt, er sei auch dafür, daß bei dem Neubau des Dampfers nur Arbeiter vom Arbeitsamt genommen werden. Man habe immer erlebt, daß Arbeiter beschäftigt würden, die dort nicht hingehörten.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Ich bedauere, daß der Magistrat unter solchen Umständen auf die Zustimmung des Stadtv. Saardeninga verzichten muß. Die Schiffsverft Vindennau hat einen alten Arbeiterheute. Der Magistrat könne die Werk nicht zwingen, andere Arbeiter einzustellen. (Zuruf Saardeninga: Verschiedene sind auch mit Aktien beteiligt.)

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Direktor Vindennau hat mir keine Auskunft gegeben, ob es stimmt, daß Sie, Herr Saardeninga, mit Aktien daran beteiligt sind.

Hierauf werden von Oberbürgermeister Dr. Brindlinger die Entwürfe des umzubauenden Dampfers „Nehrung“ und des neuzubauenden Fährdampfers gezeigt. Oberbürgermeister Dr. Brindlinger erklärt dabei, daß der neue Dampfer bis zum 15. Juli d. Js. und die „Nehrung“ bis zum 1. April d. Js. fertiggestellt sein sollen. Der neue Fährdampfer wird 1000 Personen befördern können, während die „Stadt Memel“ nur eine Tragfähigkeit für 500 Personen hat.

Stadtv. Suhran: Ich habe mit dem Magistrat ein Aufgabentrag eingegangen, wonach die Stadtverordnetenversammlung beschließen sollte, daß die Schiffsverft Vindennau nur Arbeiter vom Arbeitsamt zum vollen Anstellungsverhältnis einzustellen habe.

Die Vorlage des Magistrats wird angenommen. Dagegen wird der Antrag der Arbeiterpartei abgelehnt.

Um etwa 7 Uhr abends schließt Stadtverordnetenvorsteher Bierach die Versammlung.

Sie finden

J. Simon

Haben Sie den rein-
wollenen
Kleiderstrumpf
Marke *
ausprobiert?

sämtliche Trikotagen für Damen u. Herren, Trainingsanzüge, Strümpfe, Socken u. Handschuhe, Pullover und andere Stricksachen zu bekannt billigen Preisen bei

Zwangsversteigerung
Montag, den 16. d. Mts., vorm.
10 Uhr, werde ich in der Substanzstr. 6
1. etage und 1. Verstoß
2. um 10 1/2 Uhr in der Neuen Straße,
Sammlungsstelle der Kaiserin Wilhelms-
Stiftung, 48/49 (716)
8 Damenhüte und 8 Damenmützen
ferner am 17. d. Mts., vorm. 10 Uhr, in
meinem Büro, Substanzstr. 11
3 Anzüge
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel,
Substanzstr. 11

Zwangsversteigerung
Am Dienstag, dem 17. d. Mts.,
werde ich um 3 Uhr nachmittags bei
Enfins-Clauspußen
einen Kleiderstrumpf
öffentlich meistbietend gegen Barzah-
lung versteigern.
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel
721, Bettstraße 8

Schallplatten
Stück Lit 3.00 und 3.50
solange Vorrat reicht, empfiehlt es
Kurt Brosius

Bekanntmachung
Die Kellereiküche an der Bräsen-
brücke ist ab sofort zu verpachten.
Angebote werden im Rathaus,
Zimmer 50, entgegengenommen. Da-
selbst wird jede Auskunft erteilt.
Memel, den 11. Januar 1933.
718) Der Magistrat

Bekanntmachung
Am Hause Neue Straße 4b. ist ein
Laden mit anschließender 2-Zimmer-
Wohnung zu vermieten.
Angebote werden im Rathaus, Zimmer 50,
entgegengenommen. (162)
Memel, den 8. Januar 1933
Der Magistrat
Gundtke-Verwaltung

Baum- u. Brennholz
Dienenden und Seiten
verkauft
Sägewerk M. Eilberg
Memel - Janischen

OBERSMEYER
Herbareife u. Creme!
Das Ideal für die Haut und
Schönheitspflege
Seit 35 Jahren
weltberühmt:
gegen Flechten, Pickeln,
Misser und alle
Hautunreinigkeiten
7874

INVENTUR- Ausverkauf

Die Preise sind rücksichtslos herabgesetzt! Noch nie konnten Sie so vorteilhaft einkaufen!

Damen-Artikel

Tachemden m. fbg. Besatz und
Klappelinsatz 2.25
Tachemden mit Stickerei- u.
Klappelinsatz 4.90
Tachemden fbg. indanthren 6.55
Tachemden mit Achselschluß 5.20
Hemhosen, reiche Spitzen-
garntur 6.50
Reformröcke mit Stickerei und
Motiv 5.75
Nachthemden mit fbg. Besatz 5.40
Nachthemden, hübsch garniert 8.55
Schlafanzüge aus Flanellet 19.25
Hüftmütel mit Knopf- u. Rücken-
schmückung 5.30
Hüfthalter z. Haken und Gummif-
einatz 14.20
Corseletts „Palmo“ 24.75

Strümpfe in
Flor und Mako, 4-fach Sohle
4.05, 3.45, 2.-
Prima Seidenflor, extra schwere
Qualität 5.75
Waschkunstseide m. kl. Schönheits-
fehlern 6.10
Kunstseide, prima Qualität, mod.
Farben 7.45
Cachemir-Wolle, extra schwer
9.55, 7.85, 6.75
Wolle m. K'seide m. kl. Schönheits-
fehlern 6.25
Wolle m. K'seide, Ia Qualität 11.25
Schleier, Pelztrikot, extra
schwere Ware 6.25
Reform-Hosen 12.50
Prinzeß-Röcke, extra lang und
schwer 9.45
Handschuhe, Pelztrikot und m.
halben warmem Futter 2.25
Handschuhe, ganz geflickt 5.40
Büstenhalter aus Stoff u. Trikot
3.50, 3.-

1 Posten Damen-Kragen

Besonders preiswert bleibe ich an
Tischdecken in weiß und farbig
Gobelldecken für Divan u. Tische
Wandgobellins, hübsche Bilder
Bettdecken in Waffeln
Schlafdecken, **Pferdedecken**!

Kinder-Artikel

Schleier, Futtertrikot 2.45
Unterzüge, Pelztrikot, Gr. 60
6.50
Prinzeßröckchen, Futtertrikot,
farbig 5.50
Strümpfe, reine Wolle, Gr. 1,
feste u. haltbare Qualität, schwarz
und farbig 2.50
Mädchen-Schürzen, hübsche
Verarbeitung 2.25
Knaben-Schürzen 2.00
Handschuhe in Pelztrikot und
in Wolle gestrickt 3.50, 2.50
Trainings-Anzüge in schw.
Qualität, imprägniert 19.25, 17.50
Schürzen
Achselschürzen, extra groß
5.30, 4.35
Servierschürzen 3.15
Kleiderschürzen m. Arm 12.40
Berufskittel aus gutem Linnen 12.40

Benger-Wäsche
Hemden, Hosen, Jacken
jetzt besonders billig

Besonderes Angebot!
Waschsamt 70 cm
breit 3.85
Meter Lit

Damen-Konfektion

Mütel aus guten Stoffen, ganz geflickt
mit Besatzkragen
Serie I II III
47.50 55.- 69.50
Mütel aus prima Stoffen, mod. Form
auf kunstseid. Futter mit Pelzbesatz
Serie I II III IV
58.- 120.- 165.- 195.-

Auf **Handarbeiten** 20% Rabatt
denn nicht im Preise
herabgesetzt sind

Bei nicht im Preise herabgesetzte Waren bei Einkauf
von Lit 10.- 10% Rabatt
von Lit 100.- 15% Rabatt
Markenartikel davon ausgeschlossen

Herren-Artikel

Pelztrikot-Hosen 11.50, 9.75
Hemden, schwer Futtertrikot
15.-, 12.50
Unterjacken aus Pelztrikot
13.50
Unterhosen aus Barchent
und Fancy 5.85
Hemden aus Barchent 7.50, 6.25
Ein-satz-hemden 8.50, 7.25
Nachthemden 9.65, 8.35
Oberhemden aus Perkal und
Zephyr, mod. Muster, waschechte
Qualität 12.85, 10.50, 9.75
Binder in riesiger Auswahl v. 1.75 an
Kragenschoner in K'seide
und Wolle 7.55, 6.75

Benger-Wäsche
Hemden, Hosen, Jacken
jetzt besonders billig

Ein Posten **Damenwäsche**
in Kunstseide
zu außerordentlich niedrigem Preis!

Herren-Konfektion

Ulster und Paletots in mod. Stoffen
und Verarbeitung
Serie I II III IV V
62.- 75.- 97.- 110.- 125.-
Anzüge, ein Posten ältere Form
72.-, 68.-, 57.-
1 Posten Fahrsmütel aus schwerem
Loden- und Kamelhaarstoff
Serie I 75.-, Serie II 98.-

Kleider-Stoffe

Wollmusseline, einfarbig 3.00
Wollmusseline, gemust. 4.50
Alghalaine, reine Wolle 4.25
in vielen Farben
Hammerachlag, gute Qualität
moderne Farben reine Wolle 4.55

Ein Posten **mod. Kleiderstoffe**
gestreift und kariert
zu besonders billigen Preisen

Ratiné, reine Wolle ca. 100 cm
breit, zu Morgenröcken 12.50
Tweeds in hübschen Mustern
und guter Qualität 3.-, 2.75
Kleiderselben in modernen Webarten
in K'seide und reiner Seide
zu besonders niedrigen Preisen

Herren-Stoffe

Anzugstoffe, gute Strapazier-
qualität in Wolle und Halbwolle
12.-, 9.-
Anzugstoffe, reinwollenen
Kammgarn 28.-, 21.50
Twill, reines Kammgarn
inländische und ausländische Qual.
33.-, 28.-, 22.50

Ulster- u. Paletotstoffe
in vorzüglicher Qualität, moderne Muster
Serie I II III IV V VI
14.50 18.- 24.- 30.- 38.- 42.-

Lodenstoffe zu Joppen und Winter-
mänteln in vielen Qualitäten u. Preislagen

Baumwoll-Waren

Hemdentuch, reelle Qualität
80 cm breit 1.10
Reformröcke, einfarbig, 80 cm br. 1.35
Mako-imitat, 80 cm breit 1.55
Linnen, beste Qualität, 80 cm br. 1.35
Linnen, prima Qualität, 80 cm br. 1.95
Linnen, für Bettwäsche
130 cm breit 2.40
Linnen, für Bettwäsche prima
130 cm breit 3.15
Dowels für Bettlaken, 150 cm br. 3.50
Linnen für Ueberschlaglaken
160 cm breit 4.30
Wäschebattiste, einfarbig
waschecht 1.75
Bettbezüge, schles. Fabrikat
80 cm breit 1.75
Bettbezüge, schles. Fabrikat
130 cm breit 3.15
Nessel, 70 cm breit 0.55
Nessel, feste Qual. 140 cm breit 1.75
Nessel, schwere Lakenware
140 cm breit 2.25
Hemdenvisgogne, ca. 70 cm br. 1.15
Handtuchstoffe 1.50, 1.20

Verkauf nur gegen bar!

Mengenabgabe vorbehalten!

Kein Umtausch!

Rudolf
RICHARD
INHABER E. P. MEYER

Welches
junge Fräulein
wünscht mit einem
jungen Herrn, zu
korrespondieren? Zu-
schreiben unter
D. A. 88 an Herr
Ang. u. Nachr., Her-
burg-Str. 1, 1728

Ich entferne den
Tragglanz
von sämtlichen
Reibungsflächen,
fadenförmige
Stellen

wie Schiffsparthen,
Hosenbänder pp.
werden unsichtbar
verfärbt u. auf lange
Zeit haltbar gemacht.
Keine Fälschung!
D. A. 88, Nr. 424157.

Fr. Tiedt
Gleichzeitigkeit, 3.

Gauschneiderin
die gut und sauber
arbeitet, empf. sich.
Angab. unt. 3680 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (688)

Partielle
Gauschneiderin
nimmt Kunden an. Zu-
erst bei Fr. Bremer
7. Döberstr. 3, 1604

Düchlerarbeiten
für einen Neubau sind
zu vergeben
649) Baulstraße 9

Sehr gut erbautes
Klavier
Marie Quandt zu
verm. zu erst. an den
Schalt d. H. (688)

Akku
werden repariert und
fachgemäß geladen.
Otto Zoake, Memel
Eibauer Straße 37 b
Tel. 730 (495)

Um zu räumen
Betten
u. Winterstühle
um 10-20 % herab-
gesetzt. (654)

A. F. Cohn
Grabenstraße.

Brennholz
waggonweise oder
jedes Quantum billig
zu haben. (701)

Arnold
Thomasstraße 17
Telefon 174.

Gut erhaltenes
Klavier
zu verkaufen (707)
Simon-Dach-Str. 7
(Wäscherei „Flora“).

Langer Pelz
zu verkaufen (682)
Ruglis
Kippenstr. 8, 2. Trp.

Drei wenig getragene
Anzüge
zu verkaufen (600)
Stauerstr. 1, 1. Tr.



All' die guten
wollenen Sachen

bleiben wundervoll weich und mollig durch richtige
Pflege mit Persil. Gut und billig kann alles Waschbare
nach dieser erprobten Anleitung gewaschen werden:

Drücken Sie das Stück im
kalten Persilbad - 1 Eß-
löffel Persil auf je 2 Liter
Wasser - öfters leicht durch.
Spülen Sie kalt.
Etwas Rübensaft
im ersten Spülwasser
frischt die Farben auf.
Zum Trocknen gut ausdrücken,
nicht wringen - mehrmals
in Tücher ein- und aus-
rollen - nicht aufhängen.
Richtig in Form
ziehen. Liegend trock-
nen lassen. Ofen- oder
Sonnenhitze meiden.

So einfach ist die Persil-Wollwäsche!

Persil wäscht Wolle wunderbar!

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel

Stadt. Schauspielhaus

Bekanntmachung

Die für Sonntag, den 15., abends 9 Uhr, angesetzte Vorstellung von „Der 18. Oktober“ kann aus technischen Gründen

nicht stattfinden

sie wird am Montag, d. 16., abends 8 Uhr gegeben

Die Abonnementsvorstellung von Montag, dem 16. wird verlegt auf Freitag, den 20.

Die Direktion

Herr Konsul Herrn Schmaeling-Memel ist infolge Ablebens aus dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft ausgeschieden. (729)

Memel, den 9. Januar 1933.

Der Vorstand
der Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation Memel

Konditorei Sommer

Sonntag, den 15. Januar 1933

Abschieds-Abend Alexander Vilumanis

Königswäldchen Nieleleisbahn

neu eröffnet.

In den neu renovierten Räumen Unterhaltungsmusik und Tanz

Beamtenverein Memel



Ordnentliche Generalversammlung

Montag, den 16. Januar d. 33., 8 Uhr im Schützenhaus

Tagesordnung lt. Satzung

Sämtliche aktiven und passiven Mitglieder werden um ihr Erscheinen gebeten. (512)

Der Vorstand.

Fußball-Wettbewerb

Memellandmeister (Spielvereinigung) Verbands-Mannschaft

Sonntag, d. 15. 1. 33, 1/2 Uhr Neuer Sportplatz
Eintritt 1 Lit
Verbands-Fußball-Ausschuss (676)

Sensation! Sensation! 7 Tage scheintot!

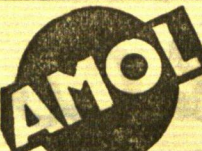
Zum ersten Mal in Memel Der Fakir Joe-Kuli-Ali-Bei

wird sich am Dienstag, dem 17. 1. 1933, 7^{1/2} Uhr abends, im Schützenhausaal durch Selbst-Hypnose in einen hypnotischen Schlaf verlegen, und 7 Tage und 7 Nächte in einem mit 7000 verschlossenen und amtlich versiegelten Kasten ohne Zutritt von frischer Luft und ohne jegliche Nahrung liegen. (647)

Während der 7 Tage und 7 Nächte ist die Befürchtung des Fakirs durch ein am Kasten angebrachtes Glasfenster einem jeden zu jeder Tages- u. Nachtzeit möglich.

Das müssen Sie sehen!
Das müssen Sie erlebt haben!

Eintrittskarten zum Preise von 1.- Lit zum Einsparen des Fakirs am Dienstag von 4 Uhr nachm. ab an der Kasse des Schützenhauses.



Seit Jahrzehnten bewährtes Haus- und Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungskrankheiten. — Unschädlich, auch für Magen und Darm.

gegen Schmerzen

Kurhaus Sandkrug

Telefon Sandkrug Nr. 3

Winter über geöffnet

la Kaffee Vorzügl. Hausgeback
Sonntags: Menü von 12—3 Uhr.
Anmeldungen hierzu telefonisch erbeten.

Mäßige Winterpreise!

Der gemütlich eingerichtete kleine Lila-Saal steht für gesellschaftliche Veranstaltungen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.
Fahrverbindung ab Stadtseite Sonntags 9^{1/2}, 11, 12^{1/2} Uhr vorm., 2, 3^{1/2}, 5 und 7 Uhr nachm. (714)

Die Räume

meiner Konditorei bleiben heute, Sonntag, abends, ab 8 Uhr, geschlossen.
Paul Sommer.



Monats-Versammlung

Montag, den 16. Januar

abends 8^{1/2} Uhr
Ritters Weinstuben.

Betten und 1 Petroleumofen zu verk. Zu erf. an den Schaltern d. St.

Schauspielhaus Memel

Sonntag, den 15. Januar 1933 nachmittags 1—3 Uhr

Filmvorführung der U. B. A.

5 Uhr Literarische Vorlesungen

Montag, den 16. Januar 1933 abends 8 Uhr außer Abonnement zum freien Platz:

„Der 18. Oktober“ Schauspiel in 3 Akten von Walter Erich Kästner

Galbe Preise!

Sonntag, den 17. Januar 1933 5^{1/2} Uhr Literarische Vorlesungen

„Der Mann mit den arauen Schläfen“ Lustspiel in drei Akten von Leo Lenz.

Freitag, den 20. Januar 1933 abends 8 Uhr nachgeholt Abonnementvorstellung für d. Montag-Abonnement:

„Der Mann mit den arauen Schläfen“ Lustspiel in drei Akten von Leo Lenz.

Sonabend, den 21. Januar 1933 abends 8 Uhr: Geöffnete Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 22. Januar 1933, nachm. 1—3 Uhr

Filmvorführung der U. B. A.

abends 8 Uhr Zum letzten Male „It das nicht nett von Colette?“ Operette in drei Akten von Max Ruch mit der Musik von Willy Kien.

Galbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

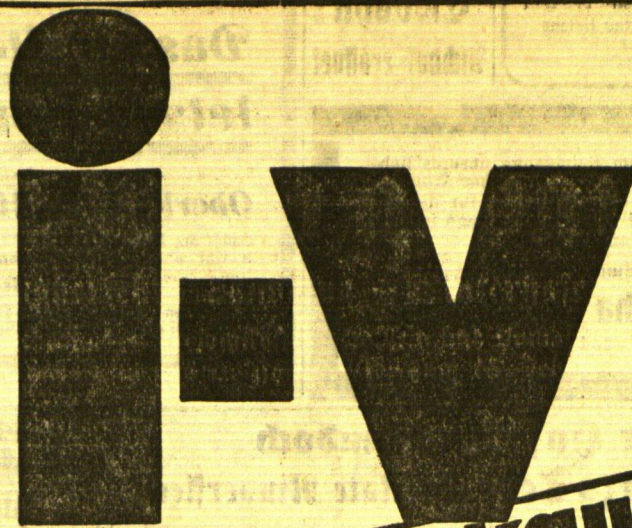
Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.

Salbe Preise: Partett 2,50 Lit. I. Rang u. Ranglogen 3,00 Lit. II. Rang 1,50 Lit. u. 1,00 Lit.



Inventur-Verkauf

Beginn: Montag, 16. Januar

Die günstigste Gelegenheit für Alle, die gute Waren weit unter Preis kaufen wollen!

Solche Preise gibt es nur jetzt!!!

Ein Posten Seidenstoffe

früher bis Lit 22.50
jetzt nur Lit 14.50 bis 18.50
früher Lit 30 — 27 —
jetzt nur Lit 19.50 bis 18.50
früher Lit 37.50 bis 48 —
jetzt nur Lit 29. —
Anzugstoffe 140-150 cm br.
Lit 9.50 8.75 7.50 6.95
Paarbezugsstoffe 140-150 cm
breit Lit 27. — 19.50 17.50
14.85 10.50

Ein Posten Seiden

früher bis Lit 45. —
jetzt Lit 29-27-24-22.50
früher bis Lit 52.50
jetzt Lit 37.50 36-33-30. —
früher bis Lit 75 —
jetzt Lit 49.50 48-45-42. —
jetzt Lit 54. — 52.50

Ein Posten Kunstseiden

Gemusterte
Crep-Georgette früh 15. —
25.50 jetzt
Crep-Georgette früh 12. —
22.50 jetzt
Rein Seiden-Chiffon 15. —
jetzt 27. —

Ein Posten Kunstseiden-Futter

80 u 100 cm br Meter
Grosse Posten
Damen-Mantelstoffe

zu Preisen, die zum Teil bis 50% herabgesetzt sind
Einige Beispiele:
früher 18. — 25 — 38 —
jetzt 9. — 15. — 18. —

Grosse Posten Kleiderstoffe

zu enorm billigen Preisen.
Einige Beispiele:
Crep-Gaid reine Woll 3.75
Meter
Popelin reine Woll 4.50
Meter
Hammerschlag reine 5.35
Woll Meter
Grosse Posten gemust. mod. Kleiderstoffe

habe ich zum Teil bis 50% im Preis herabgesetzt, z. B. mod Streifen von 2.70 an gem. Stoffe von 3.50 an

Wascheord reizend 4.50 Dessins . von 4 an

Kleiderstoff entzückende Muster p. m 9. —
Kleiderstoff etnfarbig p. m 10.50

Grosse Posten Herrenstoffe werden enorm billig abgegeben

Musterstoffe 140-150 cm br.

früher bis Lit 22.50
jetzt nur Lit 14.50 bis 18.50
früher Lit 30 — 27 —
jetzt nur Lit 19.50 bis 18.50
früher Lit 37.50 bis 48 —
jetzt nur Lit 29. —
Anzugstoffe 140-150 cm br.
Lit 9.50 8.75 7.50 6.95
Paarbezugsstoffe 140-150 cm
breit Lit 27. — 19.50 17.50
14.85 10.50

Ein Posten Herrenanzugstoffe

deutsche und englische Fabrika e. moderne Muster in einzelnen Anzügen rein wollene Kammgarne
früher bis Lit 45. —
jetzt Lit 29-27-24-22.50
früher bis Lit 52.50
jetzt Lit 37.50 36-33-30. —
früher bis Lit 75 —
jetzt Lit 49.50 48-45-42. —
jetzt Lit 54. — 52.50

Ein Posten Uniformtuch

früher Lit 38. —
jetzt Lit 27. —

Ein Posten Züchen

ca 80 cm breit, pro Meter
Lit 1.95 1.65

Ein Posten Hemdentuch
ca. 80 cm breit, pro Meter
Lit 1.20 1.05

Ein Posten Schürzenstoffe
ca 116 cm breit, echtfarb.
Water pro Meter Lit 2.70
2.40 2.25

Ein Posten weisse Damast-
tischdecken
130x130 13x160 130x160
Lit 5.75 6.75 8.75

Bunte Tischdecken
110x10 130x130 130x160
Lit 3.95 5.50 6.75

Ein Posten bunte Servietten
pro Stück 0.40

Ein Post Hemdenbarchent
pro Meter 1.20 1.05 0.95

Ein Posten farb. Wasche-
stoffe . . pro Meter 1.50

Ein Posten gebülmte
Wasche Stoffe pro Meter 1.95

Velours für Kleider u. Bussen
pro Meter 1.95 1.65 1.50
1.35

Velours für Morgenröcke u.
Kleider pro Meter 2.70
2.40 2.25

Ein Posten Tweed z. praktisch.
Hauskleid pro m Lit 2.40

Ein Posten Waschkleider-
stoffe Wollmusseline,
Waschmusseline, Rippe,
Zephyre, Trachtenstoffe
ganz enorm billig

1 Posten Zephyre für

Sporthemden p m Lit 1
1 Posten Pyjamastoffe
echtfarbig
pro m Lit 2.50, 2.25
Linnen f. Bettwäsche
80 cm breit p m Lit
130 cm breit p m Lit
Dawias für Bettdecken
150 cm breit p m Lit
Restbestände in Strick-
westen u. Pullover
für Damen früher
Lit 33. — jetzt Lit 22. —
früher Lit 69. — jetzt Lit 35. —
früher Lit 72. — jetzt Lit 35. —
für Herren
früher Lit 45. — jetzt Lit 30.50
früher Lit 55. — jetzt Lit 35. —
früher Lit 60. — jetzt Lit 40.50

Ein Posten Pullover

ohne Arm t Damen
u Herren, reine Woll
Lit 15. —, pro Stück 13.50
Ein Posten Strickkostüme
jetzt durchweg
Lit 37.50 pro Stück 35. —
1 Posten moderne Damen-
töcher, gehäkelt,
Wolle pro Stück Lit 1.95
1 Posten Wollschals für
Kinder pro Stück Lit 2.75

Einzelne Küber-Kleider
Westen und Pullover
leicht beschädigt zu herab-
gesetzten Preisen

Ein Posten Cotton-
Strümpfe, Wasch-
künstseide m klein
Fehlern . Paar Lit 4.50

Ein Posten weisse
Damenstrümpfe
p Paar Lit 7.50, 6.90 5.95

1 Post Herrensocken 1.50
pro Paar Lit 2. —, 1.75

1 Posten weisse Kinder-
Strümpfe je nach
Grösse . von Lit 2 an

Handschuhe
für Damen, Herren, Kinder
spottbillig

Herren Strümpfe v Lit 3.50 an

Herren-Gamaschen
weit herabgesetzt

Ein grosser Posten
Oberhemden, weissfarbig
spottbillig

Ein Posten Siepdecken
deutsches Fabrikat mit
Halbwollfüllung
enorm billig

Handtuchstoffe
1 Posten . . . Lit 0.95
1 Posten . . . Lit 1.20
1 Posten Damast Lit 1.50
1 Posten Halbleinen,
ungebleicht . Lit 1.65

Grosse Posten

Prottier-Handtücher
spottbillig v Lit 1.20 an
Damenstrümpfen
1 Posten Kittel, ohne Arm
pro Stück Lit 7.50 6.50
1 Posten Kittel mit Arm
Lit 7.50

1 Posten Wiener Form-
schürzen, geblümt und
gestreift . Lit 2.95
geblümt u. gestreift
Lit 3.25
geblümt u. gestreift
Lit 3.75

Trikotagen

Herren-Pelzstrick-
Beinkleid . . . Lit 7. —
Herren-Pelzstrick-
Hemden . von Lit 10 an
Damen - Pelzstrick-
Schlupfer von Lit 3 an
Kinder - Pelzstrick-
Schlupfer von Lit 2 an
1 Posten
woll. Schlupfer Lit 7.50

1 Posten
Damenaghemden
mit farbigem Band
und Hohlbaum aus
engl. Wasche Stoff Lit 2.10

1 Posten farbige
Damenaghemden
aus feinen Stoffen
jetzt nur Lit 2.50

1 Posten
Damenaghemden
reich garniert . . . Lit 5.50

1 Posten
Damenaghemden
aus geb. Wasche-
stoff, sehr elegant
pro Stück . . . Lit 7.50

1 Posten
Herren nachthemden
mit echter Gernitur
pro Stück Lit 6.50

Ein Posten Sportwolle
zweifarbig, mod. farben
gute Qualität, Lage früher
Lit 1.15 jetzt 85 Cent

Verkauf nur gegen bar
Kein Umtausch

Mengenabgabe vorbehalten

Angezahlte Ware
wird auf Wunsch reserviert

10% Rabatt

auf alle nicht mit herab-
gesetzten Preisen ver-
sehene Waren, aus-
genommen Küblerkleidung
und andere Marken-
Artikel

Georg Silbermann

Memel, Marktstrasse 6

Ihre Vermählung geben bekannt
Otto Schippen und Frau Helene
geb. Brinlinger
Willkischken, Januar 1933

Eisbahn
Bahnhof eröffnet

Das zweite und letzte Konzert

des berühmten
Oberkantors M. Kusewitsky

findet am Dienstag, dem 17. Januar 1933,
9 Uhr abends, im Schützenhausaal statt.

Neues Programm!

Karten im Vorverkauf zum Preise von 2 bis
8 Lit „Artiphon“, Fr.-Wilh.-Str. 25, Tel. 1273

Freitag, den 20. Januar 1933,
abends 8 Uhr

Mozart-Abend

veranstaltet vom Ludwigs-Quartett
zum Besten des Bundes 650

„Freundinnen junger Mädchen“
in der Aula der Auguste-Victoria-Schule

Preise der Plätze: 4 Lit u. 2.50 Lit
Schüler 1 Lit

Vorverkauf in Rob. Schmidts Buchhandl.

Qualität

Unter Preis

im INVENTUR-VERKAUF

Reelle Waren —
Übersichtliche
Preiserabattungen —

noch jetzt:

Kindertücher, weiß und farbig, zum Aus- suchen Stück 0.40, 0.30,	25
Damentücher aus Batist mit Hohlraum, ev- farbiger Kante Stück 0.60,	40
Herrentücher aus Batist und Linon, weiß- und bunt Stück 1.20, 0.80,	60
Stickerel-Spitzen, echt schweizer u. Klöppel- Meter 0.80, 0.60,	45
Sportwolle, 4draht, reine Wolle, hellfarbig, 50 Gr.-Lage Meter	75
Hemdenvogel für Kinder- und Damen- hemden Meter von	1-
Herren-Socken ausgelegt zum Aussuchen Paar 5.75, 3.75	135
Indanthren-Stoff, 70 cm breit, für Sport- kleider usw. Meter 2.25, 1.80	150
Frotteehandtücher in vielen Größen Stück 2.40, 1.80	150
Selbstbinder zum Aussuchen extra aufge- hängt, von Stück	175
Damen-Strümpfe in vielen vielen Aus- führungen Paar 3.75	185
Sportplan für Blusen und Pyjama Meter 2.40	195
Oberhemdenstoffe, 80 cm, bunt gewebt Meter ab	225
Handschuhe für Damen u. Herren in guter Qualität Paar von	225
Damen-Taghemd, Trägerform, mit farbigem Hohlraum Stück	245
Waschtischgarnitur, fünfteilig, zum Aus- suchen Garnitur	275
Servierschürzen mit Hohlraum aus weiß Linon Stück	280
Bettvorleger aus Juterips Stück von	295
Kissenbezug aus eigener Fabrik, 65x80 cm Stück 4.50,	350
Lakendowlas, 150—160 cm, langjährig be- währt Meter 6.—, 5.70,	360
Damenstrümpfe, nur Kunstseide, verstärkt Paar	425
Waschsaft, indanthren, einfarbig und gemustert Meter	450
Herrensocken, feingewebt, reine Wolle Paar	575
Kinderschürzen mit Hohlraum, aus weiß Opal, Gr. 45 Stück	495
Popeline, 100 cm breit, reine Wolle, in vielen Farben Meter	660
Herren-Taghemden, kräftig, aus gutem Hemdentuch Stück	6-
Herren-Beinkleider, Gr. 4, Pelztrikot, extra schwer Paar	620
Tischdecken, 130x160, aus Creas, zum Aus- suchen Stück	7-
Kinder-Pullover halb Wolle, Gr. 35 Stück	750
Bettdecken, 150x200, aus gutem Dowlas Stück	960
Oberhemden aus echtfarbig Perkal Stück	975

Tischwäsche: Decken u. Servietten

im Lichthof zum Aussuchen aufgestapelt

Ein Posten vorgezogene

Kissenplatten

in Kellern und Kreuzstich mit Material
ganz besonders billig!

Berufskittel aus weiß Linon Stück	1080
Bettbezüge, 130x200 aus gutem Linon Stück	1290
Damen-Strickjacken aus reiner Wolle Stück	1350
Sportstoff, 130/140 cm für Backfischmäntel Meter	1450
Gardinen, englisch Tüll dreiteilig gewebt Garnitur	1575
Anzugstoff, 148/150 cm Strapazierqualität, Serie I Meter	18-
Wollplüsch, 128 cm breit für Möbelbezug Meter von	24-

Einzelne Seidenroben zu Verlustpreisen

Auf reguläre Damen- und Herren-Konfektion bei Bareinkäufen	20% Rabatt
Auf alle anderen regulären Artikel bei Einkäufen von Lit 20,—	10% Rabatt
Markenartikel und Sonderpreise ausgeschlossen	
Bitte beachten Sie unsere 10 Schaufenster	

F. Lass & Co.

Gegründet 1856 (600)

„Baltischer Hof“
5-Uhr-Tanz-Lee

R. Rundo
Delicate Kinderfled

Ab Luitenhof
nach Al.-Lauerlaufen
gute Eisbahn

695) Aufsch von Vorkbier

Zum Kaffee eigenes Gebäud.

Apollo

Sonntag 2 1/4, 5 u. 8 1/4 Uhr
Zum letzten Male
Um allen den Besuch
dieses Tonfilms mög-
lich zu machen, haben
wir zum Sonntag für
alle 3 Vorstellungen
die Preise ermäßigt

II. Platz 1 Lit, I. Platz 1 50
Lit, Sperrsitz und Balkon
2 Lit, Loge 2 50 Lit, Kinder
(2 1/4 Uhr) 50 Cent, ab 1 Lit.

Der schönste deutsche
Wintersport - Tonfilm
Das beste Lustspiel
des Jahres

Abenteuer im Engadin

Man kommt aus dem Lachen
und Stappen nicht heraus /
Ein lustiger, Einfall schlägt
den anderen / Tod und mit-
teufelnd / Hier atmet jeder
Filmmeterschönheit und un-
bekümmerte Fröhlichkeit /
Das Kino dröhnt vor Lachen
Das Publikum ist restlos
begeistert.

Beiprogramm / Tonwoche

Kammer-Licht- spiele

Sonntag 2 1/4, 5 und 8 1/4 Uhr

Montag und folg. Tage 5 und 8 1/4 Uhr

Ein neuer grosser deutscher Tonfilm-Erfolg

Die schönste Lehar-Operette

Friederike

mit den Lieblingen des Publikums

**Mady Christians, H. H. Bollmann, Otto Wallburg
Ida Wüst, Paul Hörbiger**

Adele Sandrock/Else Elster Th. Lingg/Volt Harlan/E.v. Winterstein

Lehars wundervolle Musik

Hans Heinz Bollmann und Mady Christians singen:

„Sah ein Knab' ein Röslein stehn“
„Oh Mädchen, mein Mädchen“
„Ich weiß nur, daß ich ihn liebe“
„Wahr hast Du mich wachgeküsst“

unsterbliche Dichterworte mit den unvergänglichen Melodien Lehars Die
rührendste Liebesgeschichte der deutschen Literatur, durchsonnt von dem
frischen Humor lustigen Studentenlebens Die schönste deutsche Operette als
Tonfilm

Der Film läuft bei uns anschließend an die Königsberger Ur-
aufführung für den Osten, wo derselbe 14 Tage vor ausver-
kauftem Theater die große Zahl der Zuschauer restlos ent-
zückte.

Beiprogramm / Tonwoche

Wir räumen auf!

in
unserm
Inventur-Ausverkauf
Besonders billig sind:

Damenstrümpfe

Baumwolle in modernen Farben	160
Mako in modernen Farben	195
Seidenflor farbig und schwarz	295
Kunstseide in vielen modernen Farben	340
Kunstseide schwere Qualität, teils mit kleinen Fehlstellen	495
Reine Wolle in modernen Farben	650

Kinderstrümpfe

Kinderstrümpfe

Herrensocken

Baumwolle gemustert und einfarbig	120
Baumwolle gute Qualität, solide- gemustert	195
Seidenflor modern gemustert	285
Kunstseide in modernen Mustern	360
Wolle gute kräftige Qualität	375
Wolle extra schwere solide Ware	465

Trikotagen

Herrenhosen schwere Futterqualität	jetzt 12—	235
Herrenhemden schwere Futterqualität	jetzt 12—	250
Kinder-Unterzüge gute Futterware, Grösse 60 je 10 cm länger + 0.75		375
Kinderschläpfer Futterware, feinfarbig, Gr. 30 je 5 cm länger + 0.50		175
Damenschläpfer, feinfarbig, Futterware, alle Grössen, durchweg		450
Damen-Hemdhosen feinfarbig, Mako-Trikotgewebe		490

Wir stellen unser **Damenkonfektion** zur restlosen Räumung
gesamtes Lager zum Verkauf
deshalb Damenmäntel, Damenkleider usw. jetzt unglaublich billig

C. Bloch & Co.

Das Haus der Moden

Trotz unserer billigen Preise
auf alle nicht herabgesetzten
Waren bei Barzahlung von
20 Lit an

15% Rabatt
bei Barzahlung von 100 Lit an

20% Rabatt
Bloyle-Artikel ausgenommen

Capitol

Wochentags 6 und 8 1/4 Uhr
Sonntags 3 1/4, 6 u. 8 1/4 Uhr

Brigitte Helm

in dem neuesten erfolgreichen
deutschen Tonfilm

„Wie die Frau den Mann besiegt . . .“

Der Film unserer Zeit

Die spannende Handlung wird jeden
fesseln und überraschen.

Für Jugendliche verboten

Beiprogramm / Tonwoche

Ich bin zum Nachschaffler für den
Nachlaß des am 6. November 1932 in
Memel verstorbenen Konstantin Bre-
derlow bestellt.

Ich bitte alle diejenigen, die An-
sprüche gegen den Nachlaß haben, ins-
besondere etwaige Erben, sich bei mir
zu melden.

Stein

Rechtsanwalt und Notar (726)

Zemės Bankas Memel

zahlt ab 1. Januar 1933 für Einlagen

1. für lfd. Rechnung (tägliche
Einlagen):

a) für Banken u. Verbände 3% p. a.

b) für Privatpersonen 4% p. a.

2. für Spareinlagen:

a) mit 1/2 jähr. Kündigung 4.5% p. a.

b) mit 1/2 jähr. Kündigung 5% p. a.

Für eigene Pfandbriefe zahlt die Zemės
Bankas halbjährlich 5.5% p. a.